

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 20 (1958)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** 1. Teil : "Schwyzerlüt"  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# I. Teil: „Schwyzerlüt“

## „Schwyzerlüt“, es guets, es nötig und es grosses Wärk!

Johry, johrus, Tag für Tag, wärde zäntumen i dr Wält grossi und gueti Wärk to. No lang nit alls chunnt i dr Zytig oder i dr Brattig. Vil Guets goht im grosse Lärme vo dr Wält vrlore.

Wenn dä Herbst «Schwyzerlüt», di *einzig* Mundartzytschrift vo üser Heimat, uf zwänzg Johr cha zruggluege, darf jede sänkträch Läser sech Zyt näh, drüber nochezdanke. E Zytschrift für s Schwyzerdütsch, wo zwänzg Johr mag prästiere, us eigner Chraft sich duresetzt, dur Chriegs- und Nachkriegsjohr dure, cha gwüss nit es gwöhnligs Blatt im landläufige Sinn sy. Nei, do müesse mr scho an e Zytschrift danke, won e Begriff worden isch. Dä, wo di Sach redigiert und leitet, tuet nit numen es schöns, nei es guets Wärk. Und das Wärk het sy Glanz nit vrlore. Es läbt, würkt und het syni Wurzle töif im Schwyzerbode gschlage. 's chunnt wäger nit vo ungfähr, ass jedi Nummere zäntumen im Land Freud macht. E ganzi Reihe vo Tageszytige, won e guete Name hei, finden immer wider fründligi Wort für di neue Nummere, wo usehöme.

Tät son e Mundartzytschrift guldigi Moneten abträge, chäm gwüss i jedem Eggen usse eine Fiduz über, au öppis Ähnligs usezgäh. Aber ebe, statt Gäld, bruchts unghür grossi Opfer, mänge Schweisstropfe, vil Chummer und mängi Stund Arbeit um Gotteslohn; vo däm gar nit zrede, wo no usem eigne Sack muess bygstüret wärde.

I üser gäldgirige Zyt inne chunnts eim fast wien es Märli vor, ass überhaupt no ne Mönsch cha gäh, wo so vil Liebi, Geduld und Idealismus für ne settigi löblich Arbeit ufbringt. Do drüber stuune jo vil Redaktore vo grosse Tageszytige, wo wüsse, um was es geit. Dr Dokter *Gothold Schmid* z Fryburg isch dr Gründer, Verleger, Administrator, Mitarbeiter und verantwortig Redakter vo «Schwyzerlüt» i einer Pärson. Was das alles a Sorg und Arbeit bedüetet, brucht me nit lang usdütsche.

Zwänzg Johr lang immer wider mit em ne andere, schöne, wärtvolle Struss Schwyzerdütsch parat sy, das brucht unzähligi Stunden und au e chächi Gsundheit uf. Me würd 's fast nit glaube, ass so öppis cha möglic sy für nen einzige Ma und es paar guetwilligi aber meh «sporadisch» Hilfschräft.

Was mi by dr ganze Sach aber immer wider im Stille duuret, isch das: Vil ufgweckti, bodeständig Rotsmitglieder und Parlamäntarier tüe im Grund gnoh em Dokter Schmid sys Wärk achten und schätze. Sie finde, wie d Präss, fründligi Wort, tüe dr Verleger vo «Schwyzerlüt» öppe sogar ufmuntere i guetgemeinte Briefe. Aber niemer tät würtlech luege, ass me däm guete und flyssige Gärtner im Schwyzer Mundartgarte chly chräftig chönnt under d Arme gryfe. Er dienet jo üsem ganze Volk, üser Schwyzerart,

üser schöne Muetersproch. Dur mängs Chäneli dure laufe Subventione und Subventione vo dr Eidgenossenschaft is Land use. Nume für «Schwyzerlüt», für di einzigi Mundartzytschrift, wo syt zwänzg Johre treu und uf ne tapferi und gschickti Art *geistigi* Landesverteidigung trybt, lauft keis Chäneli. Es wott mr schyne, do sett doch ums Gottswillen öppis möglic sy. Das, was dr Dokter Schmid macht, isch vil meh weder öppe bloss es «Hobby» oder es Sunndigsvergnüege! Er luegt d Pfleg und der Schutz vom Schwyzerdütsch as ne schöni und vornähmi Läbesufgab a, wo muess unter allne Umständ usgfüert wärde zum Wohl vo üser Eigenart und vo üsem eidgenössische Geist. Drum dunkt 's mi, üsi Behörde wo jo di ganzi Sändig vo «Schwyzerlüt» könne, sette vo sich us uf e Gedanke cho, e settigi treui Wächterarbeit mit eme regelmässige Bytrag z understütze. Nume denn, wenn alls

uf- und derfür agwändet wird, chönne mir üsi schwyzerdütschi Dichtig über Wasser bhalte. Wie mängem Schriftsteller het dr Dokter Schmid doch mit syne «Schwyzerlüt» schon e Dichternummere gwidmet, uf sys eige Risiko. Bsunders di junge und unbekante Autore hei dur son e Dichternummere vil chönne gwünne. Mängem isch das s «Sprungbrätt» worde für besser bekannt zwärde und zum ene Literaturprys z'cho. Me chönnt do schöni Byspil ufzelle als Bewis. I wett im Land umen eine goh sueche, wo s glyche miech! Jo, wenn dr Schriftsteller, wo 's agoht, sälber e Huufe Gäld tät dry stecke. Und do drmit si mr no bym ene andere Punkt acho: Eine, wo sälber s Züg het schöni Värse und Gschichte z schaffe, schrybt für anderi, kämpft für anderi. Dr Dokter Schmid chönnt ganz guet säge: «Was göh mi di andere Kollegen a? I gibe myni eigne Sachen use und kümmerere mi nit um di andere; die selle sälber luege!» — Aber ebe, grad das macht er nit. Er stellt sy eigni Pärson gäng hindedra und verzichtet freiwillig uf mänge Vorteil, wo em chönnt blüeje. Uf syni Sache, won er schrybt, wenn er überhoupt derzue chunt, werden ig de no zrugcho.

Zerst chunt no öppis anders dra.

Im Herbstmonet 1948 het d Zytschrift «Schwyzerlüt» chönne s zäh-jährige Jubiläum fyre. In ere gfreute Nummer hei sech vil Mitarbeiter und Fründe 1948 zum Wort gmäldet. Und hür, im Johr 1958, wird bygostlige scho der zwänzigst Geburtstag gfyret. Das gwichtet! Für nit Sache z widerhole, wo sälb Chehr scho gseit worde si, möchti churz prichte, was i de letschte zäh Johre gangen isch und was i sälber erläbt ha.

I ha «Schwyzerlüt» vor sibe zäh Johre s erst Mol atrofte, won ig as junge, ledige Grübli i dr schwyzerische Landesbibliothek z Bärn umegstöfelet



Der Gründer und Redakter  
vo  
„Schwyzerlüt“

bi. Die Zyschrift het mi sofort packt. Druf abe han i do und dört öppen e Nummere im ne Buechlade gchauft. Syt öppe zäh Johre han i d Entwicklig vo däm schöne Wärk chönne miterläbe. Dr Dokter Schmid het es fyns Gspüri für Abwächslig. Jedi Nummere isch öppis Bsunders und Neus i ihrer Art. Syges e *Landschafts-, Dichter-* oder meh *thematische* Nummere, gäng het er s rächte Trom gfunde. Und no öppis, er cha gsalte und ufbaue, wie nit gschwind eine! Es miech eim härzlech Freud, alles dr Reihe noh einisch dürfen uffzelle, was i de letschte zäh Jahr im Verlag Schwyzerlüt usecho si; aber das findet Ihr im Verzeichnis «20 Jahr Schwyzerlüt» gnau ufgschribe. Nume di bsunderen Usgabe si dert nit derbi (vgl. S. 1).

Öppis muess i aber säge, der «*Wägwyser dür üsers Schwyzerdütsch*», wo 1954 i 3. Uflag usecho isch, blibt öppis vom Grossartigste, was me a Forscher- und Sammlerarbeite cha finde. Ohni welle z hert rüehme, möchti säge, dä Wägwyser isch ellei e Dokterdissertation. Wär numen es birebitzeli öppis vo Literaturgschicht verstoht, muess stuune, was dr Dokter Schmid i däm Wägwyser zämetreit het. Nit vergäbe hei d Rezensänte i dr Präss das Wort «Bienenfleiss» bruucht, 's isch nit übertribe. Doch zum Trutz, dünkt's eim fasch, het au dä gross «Wägwyser III» e kei Hülff gfunde. 's wird überhoup scho lang e regelmässigi Understützig vo «Schwyzerlüt» ohni Begründig abglähnt, und sit meh als 10 Jahr loht me nüt meh vo sech la ghöre oder ehnder la chingle . . . Au en Antwort git es nit. Wo isch ächt der guet Vettergötti, wo däm chönti abhälfe? Isch das nid öppis Trurigs und Unbegriflichs?

\*

Es wär nit rächt, we me bym Jubiläum vo de zwänzg Johr «Schwyzerlüt» nit näbet däm grosse «Wägwyser» au em Gotthold Otto Schmid syni eigne Wärk tät vorstelle. Ass er inere läbige und schöne Mundart cha schrybe, bewist er nit nume i syne eigete, wärtvolle und klare Biträg zu «Schwyzerlüt» und i syne träfen und interessante «Vorsprüch» und «Büecherstübli», nei, das zeigt er au i sym eigenartige, lyrische Gedichtband «*Härz mys Härz*», wo no vil zwenig bekannt isch. — Syner Vatterstadt Fryburg, won er am 16. Hornig 1904 geboren isch, het er zum 800-jährige Gründigs-Jubiläum e wunderschöne Band vo epische Värse gschänkt. Das Büechli heisst «*800 Jahr Fryburg*». Nit vrgässe wei mr näbebi sy usgezeichneti «*Kleine deutsche Sprachlehre*», wo jetze fasch ganz vergriffen isch. Vo vilne Syte wird die schriftdütschi Sprachlehr grüehmt. Ass au das es guets Wärk isch, bewise immer wider sälbi Kandidate, wo drmit i Exame styge. E zwöiti Usgab vo däm Lehrbuech sötti 1959 usecho. — Au als *Übersetzer* het üse Redakter sy Ma gstellt, wie mir's usem Verzeichnis vo syne Wärk chönne gseh. —

Vor mir lyt grad e prächtige illustrierte Band: «*Unter dem Panner des Kranichs*». Dr Dokter Schmid het das wärtvolle Wärk mit es paar geichte Mitarbeitere gschaffen und usegäh. Es isch e Freud, di Sage, Legände, Gschichte und Münsterli us dr Grafschaft Greyerz dürfe z läse. I der grosse, ganz französische Usgab heisst das Buech: «*Sous la Bannière de la Grue*».



Vor mir ligge aber au no zwe *Kaländer* mit dr Ufschrift:

«*Di neuu Brattig für Schwyzerlüt*» (uf 1943 und 1944). I übertrybe nit, wenn i säge, dass di zwe Kaländer, ganz i dr Muetersproch ghalte, öppis vom Schönste si, was i a Brattige bis jetz ha zgseh übercho. D Bilder, d Täfte, dr ganz Ufbau, alls isch eifach gfreut; und bsunders d «*Bärnerbrattig*» isch öppis Grossartigs und Einmaligs. Aber ebe, es isch e schuderhaft tüüri Sach, son e «Brattig» usezgäh, wenn men elleini muess am Chahre zieh. Für üsi jungi Garde under de Mundartschriftsteller chönnt i mr kei besseri Glägeheit vorstelle, as jedes Johr son e Brattig. Dört drinne dörfte sie zum Wort cho, die «Benjamine». I weiß, das wär em Dokter Schmid sälber sy gröschti Freud, wenn me sälb Fuhre wider chönnt wyters zieh. Es bruuchti wäger weni, es bitzeli Ysicht und guete Wille vo üsne Behörde, und scho wär alls im Blei. Wieviel Gäld git dr Staat us für e Sport z fördere, tuusig und abertuusig Franke! Und für d Muetersproch, s Chöstligste? . . . 's isch no für nüt z spot.

I hoffe fest, dass dr Dokter Schmid mit syner schöne Zytschrift zur Ehr und Pfleg vom Schwyzerdütsch nom 20-jährige Jubiläum nit nume schöni Wort z ghören und z läsen überchunnt, nei au öppis Bravs für i sy Verlagskasse; 's wär nit meh weder rächt, vo wäge «Schwyzerlüt» wird immer es läbig's Dänkmal und e klari Brunnstube für s Schwyzerdütsch blibe, öb's allne gfallt oder nit.

Mir alli, die wo schryben und die wo läse, müesse aber sälber fest zu däm schöne Wärk stoh. Dä Ma, wo drhindersteckt, darf nit bloss sys Läbe lang «Ruefer i dr Wüesti» sy. Mir hei es prächtigs Erb azträten, z bewahre und usboue, üsi Muetersproch, und für die chönne mr nie besser yträte, weder wenn mr treu zu «Schwyzerlüt» stöh. Die Zytschrift sell üsers Sprachrohr, aber au üse Wächter uf sym Ehreposte blybe.

S Schwyzerdütsch und «Schwyzerlüt» selle läbe! Das möglic z machen, isch üsi vornähmsti Pflicht!

Beat Jäggi

### A nes Härz

*Bisch nümme jung;  
's isch scho e langi Reis.  
's het Büüle geh  
und mänge Sprung  
's Bluet lauft nümme gschwind  
im Chreis.*

*Du chasch ned meh:  
du hesch di ganz verschänkt.  
Dir wird derfür  
— das tuet der weh —  
verhaget und verhänkt.*

*Härz: zieh di zrug  
und bis der Wält ned höhn.  
De Wäg goht über  
d Himmelsbrugg  
und isch ned immer schön.*

M. Bolliger-Bircher

# Us em Schaffe vom Redakter

---

**Schmid G. O.:**

**J. F. Marmontel, seine «Moralischen Erzählungen»  
und die deutsche Literatur, Heitz & Co., Straßburg 1935**

**Pädagogische Strömungen im 20. Jh. (Quer durch die Schulreform) (Ms)**

**Schöne Sagen aus Greyerz, «Jugendborn», 3/4, 1939**

**Gedenkschrift zum 75. Geburtstag von Meinrad Lienert  
(gemeinsam mit Emmy Rogivue-Waser), Fryburg, 1940**

**Meinrad Lienert; eine literarische Würdigung (Ms)**

**Unter dem Panner des Kranichs (Hrg. und Mitarbeiter)  
(Aus Geschichte und Sage der Grafschaft Greyerz), Fryburg, 1940**

**Die Leute von Falisca, Tessiner Novellen von Giovanni Laini (übertragen aus dem  
Italienischen), Verlag Otto Walter, Olten 1944**

**Kleine deutsche Sprachlehre, Fryburg, 1946**

**Sous la Bannière de la Grue (Hrg. und Mitarbeiter), reich illustriert  
(Histoire et Légendes du Comté de Gruyère), Fribourg 1946**

**Wägwyser dür ds Schwyzerdütsch  
(Die Schweizer Mundartdichter und ihre Werke nach Kantonen geordnet)  
Fryburg 1954, 3. erweiterte Auflage**

**Härz mys Härz, 50 Gedicht uf schwyzerdütsch, Fryburg, 1954/55**

**800 Jahr Fryburg, 1157—1957  
Epos in vilne Bilder und 1000 Värse. Fryburg, 1957**

**Laini G.: Fiorenzo Abbondio, ein Tessiner Künstler  
(deutsche und französische Fassung von G. O. Schmid)**

**Gedenkschrift zum 100. Geburtstag des Chrüterpfarrers Johann Künzle  
(Gemeinsam mit Christine Abbondio-Künzle), Fryburg, 1957**

\*

**Gründer, Leiter und Mitarbeiter der «Schwyzerlüt», ca. 80 Nummern, (einzige Mund-  
artzeitschrift der Schweiz), Fryburg, seit 1938**

**Übersetzungen aus dem Französischen, Englischen und Italienischen. Beiträge an  
Zeitungen und Zeitschriften**

In Vorbereitung:

**«Schwyzerlüt», Gschichten us em ne chline Land**

# Schwyzerlüt

## Schwyzerlüt

*Mir Schwyzerlüt sind gwirig Lüt;  
Mer wüssed is nu zwehre,  
Kei Arbed von is nüd wohl lyt.  
Und wäns is eis ä Fasnacht git,  
Wie chömmmer is erst chehre!  
Hei jupedihee im Schwyzerland!  
Äs Glesli wemmer fülle!  
's Handörgeli chunt au derzue  
Und tuet äs Tänzli trülle.*

*Mer hend au nüever Wyberlüt;  
Sind mögiger als neime.  
Wie d Blueme uf em Pfeisterbritt,  
So zeuked's eim wie Ankebrüt.  
Drum isch sä schön däheime.  
Hei jupedihee im Schwyzerland!  
Mer lönd is zue dr Gspuse.  
Mer zündet eis äs Pfyffli a  
Und lönd's vorusse pfuse.*

Meinrad Lienert: «Us Härz und Heimed»  
Verlag H. Sauerländer & Co., Aarau

## Schwyzer (1915)

(Ibergerisch)

*Sind miär nu urchi Schwyzerlüt,  
Eifach i Wort und Rust?  
Hend miär im Härz nu Dörffi hüt,  
Hert Chnöde i dr Fust?  
Frymänge hed äs fröndlachts Tue  
I Sprach und Chleiderlappe.  
Glych, 's lyd am Fuess und nid am Schueh,  
Am Chopf, nid a dr Chappe.*

*Sind miär nu alti Schwyzerart?  
Vil Frönds chund üs dur d Tür.  
Glych, simmers nümme all am Bart,  
Se simmers innevür.  
Im Schwyzerbärgland wachst ruchs Holz;  
Mi darfs äs Bitzli bschnyde.  
Was schadt das üsem Schwyzerstolz?  
Das, das mags verlyde.*

*Hend miär nu Fräid am Schwyzerbund?  
Haarus, mer wend em bstah!  
Fry simmer, dilegued und gsund,  
Und zäme wemmer ha.  
Und was's au um is ume gid,  
Mer land is nid verwybe.  
Sind miär nu Schwyzer alder nid?  
Mer sinds, so wemmers blybe.*

Meinrad Lienert: Us «Schwäbelpfyffli III»  
Verlag H. Sauerländer & Co., Aarau

## Ad Jungschwyzer

Witt du ä gfreute Schwyzer sy,  
Und innevür wie ussevür, —  
Gag stolz am Gesslerhuet verby.

Und was d für rächt häst, wäg em a!  
Und innevür wie ussevür, —  
Muesst ruch derdur, da chunst guet a.

Ä Schwyzer söll dä Stürme bstoh,  
Und innevür wie ussevür, —  
Sä macht ers syne Bärge no.

Nu bherr di äbe sälber guet,  
Und innevür wie ussevür, —  
Sä fählt dr nie dr redli Muet.

Und zeig au Härz für ander Lüt,  
Und innevür wie ussevür, —  
Lue, wies dr dä schöins Wätter git!

Au blyb mer bscheide, gohts dr rächt,  
Und innevür wie ussevür, —  
I alle dienstig, keim ä Chnächt.

Bis fröili, ohni Helgeschy, —  
Und innevür wie ussevür, —  
Sä häst im Alter alls wie nü.

Meinrad Lienert: «Us Härz und Heimed»

## D Mueterspraach

D Mueterspraach ischt wien es Lied:  
Alls, wott häscht a Geischt und Gmüet,  
ali Schmäärzen, ali Freud —  
wänn s Häärz lachet, wänns Häärz schreyt  
ghöörscht drus use luut und lys —  
öisers Lääbe — dys und mys!

Rudolf Hägni

## Im Schwyzergeischt

Es git kei Usred, s'ischt e so:      Und tuescht denn frei mit Lyb und Seel,  
Was recht isch, weischt,      Was z'innerscht weischt,  
De Herrgott leits is Menscheherz.      Denn lebst halt, wie me lebe mues,  
Merk uf sin Geischt.      Im Schwyzergeischt.

Berta Neuhausen



Us «Die Schweiz» 1941

Ds Rütli



## Zwänzg Joor „Schwyzerlüt“

Es mag usinnig vil yne, i zwänzg Joore! Wye viel, das weis egetlech nur dr «Tätschmeischer» und Redakter von ere settige Zytschrift; die andere gseend nur dranäne und hend e ke Aanig devoo, was es do alls für Arbet und Müi und Umues bruucht, bis e so öppis Schöns z stand chund und de no änehed, dur ganzi zwänzg Joor dure. Myer, wo wüssid was üüs üüsi Heimetsprooch wärt isch, chönid do nur vo Härze «Tanki Gott» sääge. E soo mängi schön *Dichternumere* hemmer scho i dr Sammlig! Und wi isch dr «Wägwyser» e wärtvolli Übersicht über üüsi, zum Stuune gross eidgnössisch Dialekt-Dichtig! Und jetzt sölls wyter goo . . . Hoffetlech au!

Es gid jo no sevel churzlichtegi Lüüt, wo meinid, di Müi um d Erhaltig vo üüse Mundarte syg überflüssig; sy sygid jo doch veraltet und tüegid nu no Eifältegi intressyere. Wyt gfäält! susch täät me dank nid mit grosse, wüesseschaftlechen Arbete sich drum chümmere: dr Sproochatlas für di tüütschsproochig Schwyz, le Glossaire des Patois de la Suisse romande, s Vocabulario della Svizzera italiana und dr diczunari rumantsch. Dye Mundarte liggid im alpine Relikt-Rayon a dr üsserschte Peripherie vo grössere Sproochgebyete; sy sygid vo gröschter Wichtigkeit für d Sproochwüesseschaft und d Sproochforschig. Dye Tatsach will e Maanig sy, das wärtvoll Kulturguet vo de Dialekte *besser* z hüete, d Verantwortig defür *ärnscht* z nää und i dene z hälfe, wo sy wend schütze . . . äben i üüsem Herr G. Schmid!

Me söll d Sprooch vo den Elteren und vo dr Heimet nid gedankelos verwässere. Eini vo de gröschte Gfoore isch di gwüssnig modärn, ytel und gspreizt Vereinessprooch; sy isch weder Schriftsprooch no Mundart mee. Politiker und Profässere boleetid i Vereinen und au am Radio i unmögleche Sätze; guetmeinendi Herre bredigid i de Chinde i sogenannter Mundart und muesid sicher füüf Dialekt durenand; das Verlägeheitswörtli «nun» wird i jedes Sätzli yne pflümlet; me seid nümme «öpper», — es mues vürnämmer «jemand» sy, — jowolle! s «Jawohl» isch s zwöit Wort i Skikursen und Turnstunde. Es gid no vil Settigs, — äbe nid «Solches». Wer im Dialekt nümme Meischer wird, dä söll doch lyeber e räcti Schriftsprooch rede, statt «Sproochbastarde» züchte, vo dene e guet eidgnössische Spruch seid: «Weder Hund no Löitsch!»

Drum seid dr Th. Blatter mit Rächt: es tüeg es Meer vo seelische Wärten und kulturellem Rychtum verlore goo, wemmer üüsi aagstammet Mundart, wo müeterlech uusteili und bewaari, täätid würdelos an ne Schriftsprooch und a nes Dialektmues verroote.

Dr Herr Schmid stood mit syne «Schwyzerlüte» uf eme einsame Poschten usse; dye, won em *söttid* d Understützig gää . . . *wo* sind sy nur? Drum wend myer z säemestoo, das chly Chlüngeli, wo no weis, um was es good; vilicht merkids de z letscht au no di Andere.

Agnes von Segesser

## Was mer „Schwyzerlüt“ bedüet

Was mer «Schwyzerlüt» bedüet? — I weiss nid, ob me das nume grad eso cha säge vo öppisem, wo eim lieb u wärt isch; u das isch mer äbe «Schwyzerlüt». Die Zytschrift isch mer so rächt a ds Härz gwachse, he jo, wie wett's ou nid! Chunt nid jedesmol öppis dermit i ds Hus z flüge, öppis ganz Eigets, wo me süsch niene cha finge? — D Liebi zum Schwyzerdütsch wird üs dür «Schwyzerlüt» offe bhalte, mir gseh driyne, mir gspüre se, es isch e Teil vo üs sälber.

Jede rächte Schwyzer sött sech freue, dass no öpper der Muet u d Usduur het — u das sit 20 Johr — für üses Schwyzerdütsch yzstoh. — Was mir i «Schwyzerlüt» chöi läse, isch mer e Gruess us üser Heimat, vo der Mueter, vo üsne Vättere. 's lyt aber ou e Mahnig drin: Dass mer öppis vom Schönste u Wärtvollschte, wo sie üs gschänkt hei, wo mir hei chönnen erbe, hei dörfen überneh, nid sölle vergässe u nid sölle lo verlottere: D Sproch, üsi Muetersproch.

Wenn mir es Schwyzerlüt heft aluege so gspüre mer, dass mer uf eme Fläckli Heimatbode stöh. Mi schmökt Ärde, Heimatärde u weiss, dass öpper dert drinne wärchet, wo nid der Verleider überchunt u scho der Charscht loht lo fahre, wenn er händigi Händ het, oder nid alls cha grooten u wachse, wie me's gärn hätt. Wenn nid üse Herr Dokter Schmid gäng echly dä Heimatbode würd umestäche u derzue luege, stieng's gwüss afe bös. Sicher het er ou scho mänge Stei müessen useläse, bis ihm der Rügge weh to het. — U doch het er nid lugg glo, sys schöne Wärk u sy grossi Ufgab wyterszfüere. Wenn mir gäng i «Schwyzerlüt» dörfte chüschtige, was i üsem Bode blüejt u g'ärntet wird, wei mir hütt em Redakter hätzlech danke. Die ganzi Zyt — näbem eigetliche Bruef, de Büecher, won er gschribe het u mängem angerem — no die Arbeit für üses Schwyzerdütsch z leichte, das isch öppis Grosses, wo ihm sicher di ganzi Schwyz darf dankbar sy derfür.

Mängs han i scho chönne lehre us «Schwyzerlüt», wil me i jeder Nummere wider Neus fingt; u sicher wär's no für vili guet, scho nume wäg däm die Heft z läse u z studiere, vo wäge usglehrt het jo niemer. Derzue muess aber ou no gseit sy, dass «Schwyzerlüt» i dene Johr gäng wie schöner u wie bhäbiger worden isch. Alli wo säge, sie chönne nid schwyzerdütsch läse, sötte sech schäme; aber was wott me, wenn sie's nie probiere! Wär einisch rächt afoht, merkt bal, dass's ihm gly äbeso ring geit wie ds Schriftdütsche. Wenn meh Schwyzer gäng u gäng würde «Schwyzerlüt» läse, müesst me nid hören und erfahre, dass eim d Muetersproch vernüütiget wird, dass sie verschmuslet wird u dass d Ching vo der Schuel heibringe, der Lehrer heig ne gseit, ds Bärndütsch syg am Usstärbe. — Wo blybt do der ächt u töif Schwyzergeischt?

So isch mir «Schwyzerlüt» nid numen e Zytschrift, nei, 's isch mer äbe, wien i gseit ha, meh . . .

Senta Simon

## Zwänzg Joor Gruppe Zugerland

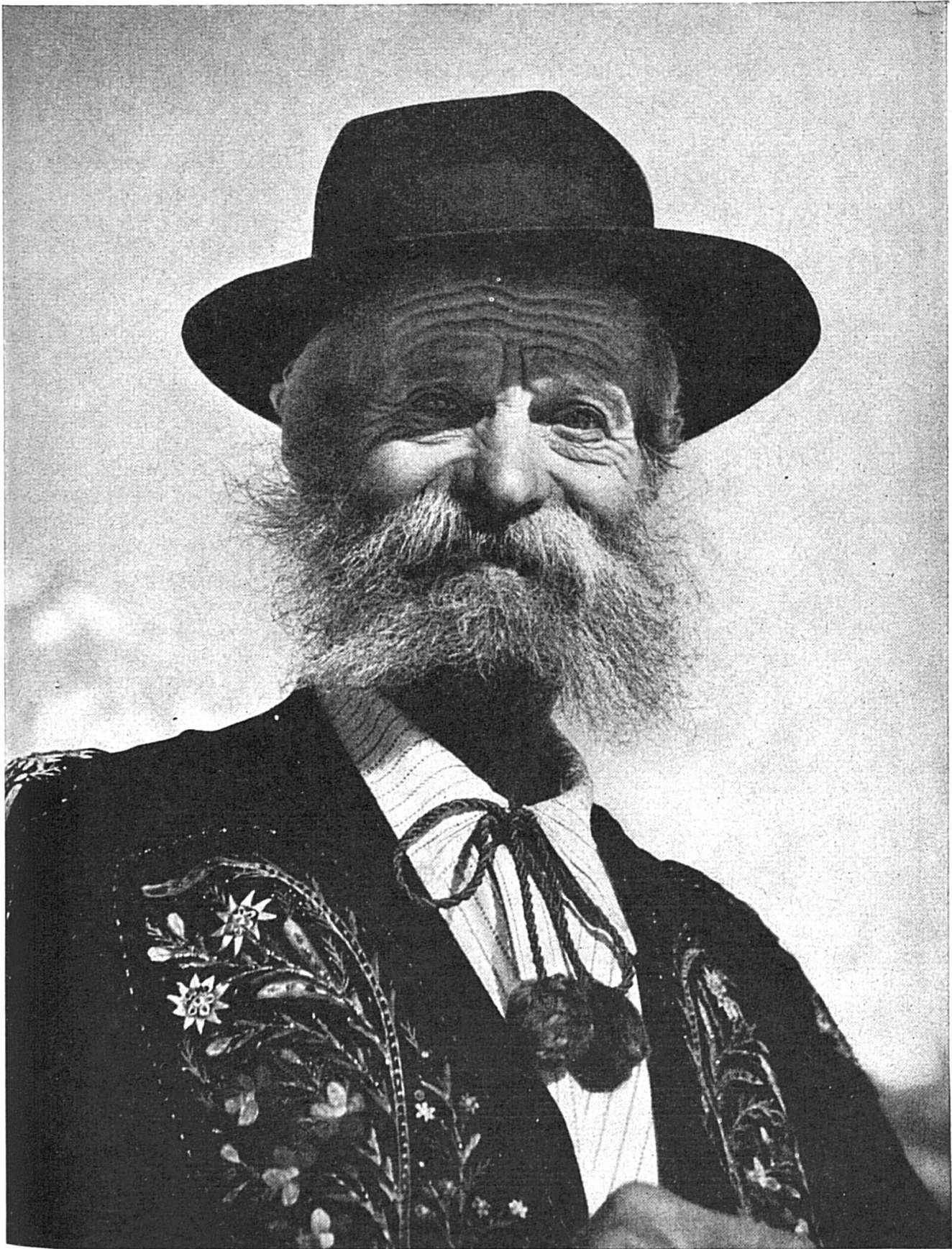
Wo mer i de Tryssgerjoore vo ussen ine ghöört hed, es müesid alli, wo tüütsch redid, zu äim Rych zämetoo wäärde, so hend sich d Schwyzer aaffoo uf iri Sprooch bsinne, wo äben öppis anders isch wede s Hooch-tüütsch. Am 15. Mäie 1938 hed mer z Züri äne i de «Waag» de Bund für s Schwyzertüütsch ggründet und vier Wuche spöoter, am 13. Juni hend d Schwyzertüütschfründ z Zug im Hotel Ochsen e Propagandaversammlig zur Pfläag vo üse «Dialäkte» zämegrüefft. D Trachtegruppe und über 100 anderi Bsuecher sind erschine und alls hed si gfraüt, äinisch öppis anders über üsi Mundarte z vernää, wede as mer i de Schuel ghöört hed. Vierzä Taag dernoo hed im Hotel Poscht d Gruppe Zugerland iri Giburtsstund erläbt. E käne vo de damalige Chronische hed s de Wärt gfunde, Notiz z nää devoo, und dem junge Gschöpfli wäär s schier eso ggange wien em Chrischtchindli d. h. vo gwüsse Syte noo hätt mer em am liebschte de Gaarus gmacht. Worum?

Im eerschte Tritt vo dem Joorhundert sind üsi Dialäkt nid hööch gstanden im Kurs und vil gstudierti Here, wo a ussländische Universiteete gsy sind, hend scho gmäint, si verschwindid öppe. Dene und au i vil andere isch e sone Gruppe, wo für «Dialäktpfläag» wott ystoo, e Torn im Aug gsy. Si hend si eso tumm anegstellt, as öb si wett d Schriftsprooch zum Land uus bugsiere. Aber daas darf mer au säage: Vil gschydi Here und Fraue, au us de Behöörde, us em gäischtliche und us em Lehrerstand hend d Gruppe Zugerland dur iri Mitgliidschaft understützt. Aber nur es chlyses Hüüffeli isch gsy, wo offe dezue gstanden isch und defüür gschaffet hed. Sibe Joor lang isch d Gruppe Zugerland uf de Gämpfi gsy, öb si well lääbe oder stäärbe. Im Voorstand hed niemer de Zyt ghaa, sich dere Sach aaznää, wie s äbe nöötig gsy wäär, und es isch grüeseli zääch ggange, bis mer nur e Voorstandssitzig, gschwyge de e Versammlig oder e Voortragsoobig zämepunge hed. Die zügigschte Referänte hend chuum zwäu Totzet Bsuecher anzoge. S isch zum Verzwylfe gsy. Und doch hemmer nid ganz umesuscht gschaffet. Üsi Uufrüeff, me sell s Zugertüütsch rächt bruuche und pfläage, sind nid für e Wind gsy. S Volch hed druuf glost. A alle Versammlige und sogar im Kantonsroot und a Leererkumferänze hed mer wider üsi häimelig Mundart chönne ghööre. Ä d Häimetschutzbüüni hed si z Eere zoge.

Gäg em Änd vom Chrieg isch es glunge, Lüüt i Voorstand z gwünne, wo sich yfrig für d Mundart ygsetzt hend. Me hed jez Höörspiili für e Radio, Fäschtspiili für Zäntenar-, Schuel- und anderi Fyre, Veräins- und Chaschperlitheaterstück gschaffe; me hed für s «Schwyzerlüt» e *Zugertüütschnumere* zämegstellt; me hed fascht jedes Joor e lengere Kaländerartikel und vil Zytigsysändige gschribe und e deewääg s Volch und d Rootshere für d Pfläag vom Zugertüütsch inträssiert.

Hüt stood d Gruppe Zugerland mit 80 Mitglidere fescht uf de Bäine. Iri Vortragsoobige, wo Mundartler und Mundartlerinne abwächsligswys bald us dem, bald us disem Dialäktgebiet zum Woort chömid, sind elengeri biliebter. Mit em Abschluss von ere Sammlig Zugertüütsch food si s tritt Joorzäänt aa. Me hoffid ä zueversichtli, me chömid Noofolger über, wenn s





Us «Die Schweiz» 1939

En alte Eidgenoss

emool mit üse hüttige Kämpfere äänenabe good. Das mer d Schriftsprooch nid töödt hend und nid tööde wend, mues mer niemertem biwyse. «Schwyzerlüt» isch jo äistig nu di äinzig Dialäktzyschrift und äistig hed si läider nu e schwääre Stand, wo si doch i jedi Familie vo dr alemannische Schwyz ineghöörte. Me hätt mit guetem Gwüsse mee chönne tue für si.

Es stieng aber mäini besser, wenn nid eniedere Schriftsteller und eniederi Schriftstelleri sy Sprooch uf ene äigni Art wett de Schriftsprooch aapasse. Wenn mer nie wäis, öb e Luut lang oder churz (z. B. Tuubeli = Täubchen, Tubeli = Töpelchen, ääne = drüben, äne = jener etc.), gschlosse oder offe (z. B. pfyffe = pfeifen, pfiffe = gepfiffen etc.), als i+e oder als lange i (y) (z. B. Lybeli = Leibchen, Liebeli = Liebchen, Liebkosung) uufzfassen isch, so stöört das. Verstömmi rächt! Nid d Dialäkt, näi, d Luutschrifte müend glych sy, wenn mer für d Mundart wott Lääser gwünne. Drum hend au mir für üsi Mundartsammlig em Prof. Dr. Dieth sy Dialäktschrift aagwändet; me hend nüüd Bessers gfunde (vgl. S. 32, Red.).

Zum Schluss wüüschi nu, die paar Mundartgruppe, wo afig äxistiered, selid nu stercher wäärde, und deet wo nu ekäni sind, sell mer gründe, und s «Schwyzerlüt» sell e Zyschrift wäärde, wo mer i jedem Huus inne findt. De müemmer kä Chummer haa, s Schwyzertüütsch göng is verloore.

Hans Bossard

\* \* \*

Der Chacheliringer

Text und Melodie von Simon Grelter.

Mit Böhrrer, Zangli, Chitt u Droht, schnuriburi-schnuriburi schrumpelibum  
 husieren ig vo früech bis spot, schnuriburi schnuriburi bum pum der  
 Böhrrer schnuret zringetum, schnuriburi schnuriburi schrumpelibum, rächts=  
 um linggsum, rächtsum linggsum, schnuriburi schnuriburi bum pum !  
 (eigenhändige Abschrift von Simon Grelter)



# Heimedlut

## Muetterlut

Was ist ächt üs're Muetterlut?  
Dänk där wo üs d'Gidanke but  
Us Härz, us Hus, us Heimed.  
Där won em's Göifli lost und trut,  
Wo sys erst Lächle lot ufgeh,  
Där won uf's Muetters Lippe lyt  
Wie d'Blueme uf em Pfeisterbritt,  
Wo warm wie's Muetters Liebi git.

O Muetterlut du wibst im Chind  
Än Träum, wo trü wie Schwämlin sind,  
Wo eistig heizue chömed;  
Än Träum, wo wien ä warme Wind,  
Wo ugsinnt über d'Alpe chunt  
Im chalte Wintertag ufgönd.  
Und all die Farbe vürelönd,  
Wo d'Muetterauge, d'Heimed hend.

O Muetterlut, du bist jo s'Kömm,  
Wo wüst wohar men ist, i wem,  
Und 's Tudium vom Völchli.  
Und wövel lyt i allemdem!  
Heijo, mir ghaltet d'Muettersproch!  
's Hämp wo um Lyb und Seel üs lyt,  
Das Eigisgwäb us alter Zyt,  
Und wo's is wohl dri ist bis hüt.

Meinrad Lienert  
Us «Härz und Heimed»

## Heimedlut

Wie sötted mer die Stimm lo goh,  
Wo üs vom Wiegeli chunt no  
Mit Dädä und mit Nännä.  
Mit's Muetters Auge ihrem Schy,  
Mit's Ättis chärschem Schwyzerwort;  
Mit Schatte- und mit Sunneport,  
Und mit em Heimedglöggli dri!

Wie sötted mer die Stimm lo goh,  
Wo üs chunt wien ä Musig no  
Cho Chilbitänz ufmake.  
Wo's öppenau nu schöner cha:  
Wie's tröpfled i der Lanzigzyt  
Vom Gwäti ab ufs Pfeisterbritt,  
As d'traumst, es spil ä Harpfe dra.

Wie sötted mer die Stimm loh goh,  
Wo tags git ume s'Bärg-Echo,  
Und neime nachts äs Schybli.  
Wo mit is chunt i Trur und Gfel,  
Bis's eim is Chileloch ableit.  
Die Stimm wo's Farbegschirrtli trait,  
Wo mir drus moled Wält und Seel.

Meinrad Lienert  
«Schwäbelpfyfli», Bd. III

## Heimet

Äe Muättersprooch — äs Vatterhuus,  
was isch das für n ä Wält:  
Wiä immä n ä groosse Tuubähuus  
flüggt ds Heiweh inne — d Liäbi druus  
— mä gebt si um keis Gält! —

Äe rähti Heimet isch äs Guät  
im schünschtä, tüüfschtä Sinn.  
Dr Härrgott häts i siner Huät.  
Eer leit n is ds Aerb i ds Härz, i ds Bluät,  
i d Seel, i ds Gmüät, i Sinn. —

Leonie E. Beglinger

## D'Muettersprach

Vergoh muess üsri Muettersprach;  
Mer fünd si a verlüre.  
Si chunt, wie's Ähnueters Tracht,  
Z'letscht hinder d'Chastetiüre.  
Glych, d'Sproch, die hemmer länger trait,  
Und 's wurd au mit re meh abgleit.

Si hät halt nüd blöiss ussevür,  
Äs wie-n-ä alte Tschoppe.  
Si hät au nüd blöiss ob dr Tür,  
Wie's Ähnis Heldewoppe.  
Wurd einist üsri Sproch usto,  
Müösst us em Härz mängs Würzli no.

Mängs Würzli, wo drus 's Schwizergmüet  
Ist cho, wie's Bluest dur d'Alpe,  
Die sältsne Blueme zerret me us;  
Strählt d'Weide allethalbe.  
's Fyfälterli, beit nu ä Rung! —  
Gohd z'letzt fürsust no ihrem Hung.

Meinrad Lienert  
«Schwäbelpfyfli», Bd. III

## D Sprooch vu dr Heimet

Si tüünt vilicht für d'Stedter-Ohrä  
äs bitzli z'härt, äs bitzli z'ruuch.  
Was tuäts? — Üüs goht jo nüt verloorä,  
mir reded gliich no Rächt und Bruuch!

Mä ghörts mängmol wie Waasser ruuschä,  
und mängmol bruuset wild dr Füh!  
Weer wett mit öppis andrem tuuschä?  
Mi Heimet-Sprooch isch starch und schüü!

Und mängmol ischt es wiä n äs Rollä  
im Felsä n inn, wänn d'Lau chunnt,  
so poldered diä Tüü, die vollä,  
und falled tüüff und schwäär i Grund.

Doch mängmol isch es halt ä Gloggä,  
wo spoot no bättä-lüttä tuät,  
dänn loosischt öppä still verschroggä  
und gspüürsch eerscht rächt, wiä liäb und guät

und wiä vertrout us allem zämme  
dii Heimet-Äärde zuä dr redt, —  
ä Lump, wer sich do drab tuät schämm  
's gscheecht rächt,  
wänn er ke i Heimet hett

Leonie E. Beglinger  
(Walenstadter Dialekt)

## De Chrüterpfarrer und d Muetersproch

Als Seelsorger, Schriftsteller, Redakter und Chrüterpfarrer hät min Onkel selig nü Mol sin Poste und de Wohnort gwechslet. Er ist sogär über de Rhy zoge noch Feldkirch. Vo döt us hät er vil Vortragsreise im Würtebergische und in halb Dütschland und Östrich onderno.

Aber trotzdem hät er zmitte i allem frönde Sprochegwirr sini Muetersproch uverfälscht erhalte.

«s brucht bloss echli en feste Charakter derzue, wenn mer üseri eignü Mundart nöd met frönde Wörter vermische und verhunze lond», hät er öppe gseit. Er selber häts förchtig uf de Latte ka, wenn en Schwyzer, mengsmol au geistlechi Amtsbrüeder, es Chrüsimüsi grede hand, wo weder Fisch no Vogel gsi ist. Wenns aber agfange hand schwöbele oder halb hoch-, halb schwyzerdütsch rede, hät er ne mit Uwille zuegloset oder ine e rässi Levite über derigi Sprochsönde ghalte.

Emol hät en bekannte, geistliche Universitätsprofesser i de Wangsercherche vorbätet. So scharf wie frisch gschleffni Messer hät er s «ist» und «bist» usgsproche, gad wien en prüssische Junker.

«Dass mer au dereweg hochgschrubet mit em Herrgott rede cha, begriffi nöd», hät de Pfarrer Künzle nebedra im Chorstuel denkt. 's isch em vorcho, als öb er zmol in en Schwarm Wespi inegrote wär!

Lisli hät er em Herr en Wink gee ufzhöre. Dä aber häts lätz verstande und hät sini Ussproch no spitziger gschleffe. Das hät em Fass de Bode usgschlage. «Höred emol uf mit Vorbätte, Ehr sored jo wien en Hornuss», hät de bärtig Wangser Pfarrer zuenem gseit. Druf ist es so müslistill worde, dass me i de hölzige Heiligefigure drom ome ghört hät de Holzworm gnage.

En anders Mol hät en frönde Herr z Wangs hochglehrt und schriftdütsch lut über d Chöpf eweg prediget. Noch em Gottesdienst ist es eifachs Burli zuenem cho und hät gstagget: «I möcht mi bedanke för die schöö Predigt, wo Si ghalte hand». «Vo was hani denn prediget?» hät de geistlech Herr gfröget. S Mannli hät druf gantwortet: «Jo wössed si, Herr Pater, i ha kei einzigs Wort dervo verstande; s hät no so klepft und tönt und kette, was mer malefizguet gfallt hät.» (Red. *Und de gits no Schwyzer, wo meine, es sigi fasch e Sünd uf schwyzerdütsch z predigen, sogar ou im Kanton Bärn!*)

Fast i alle grössere Schwyzerstädt und Ortschafte ist de Chrüterpfarrer als en urchige und originelle Redner gsuecht und bekannt gsi. Sini Zuehörer send em förmlich a de Lippe ghanget, wenn er si, i sim heimelige St. Galler Dialekt belehrt und onderwise hät. 's ist ne gsi, als öb i erem Härz es gheims Törli ufgäng und es liebs, altvertrauts Glöggli tönü wos tüfst und edelst cha dine wecke. Mengsmol ist es i de Cherche, im Schuelzimmer und au i grosse Sääle so stille worde, dass me ghört hetti, es Nödeli uf de Bode falle. Di chernig, ghaltvoll Sproch vom Chrüterpfarrer hät en eigne Zauber ka. Si ist chräftig gsi wien en Eiche, wörzig wie d Waldloft, frölech wie d Amsle, ernst und tüf wie üseri Berg, hät gschumet vor Geist und Witz wien en Wildbach. Wenn aber min Onkel uf en alte oder en

moderne Uverstand zrede cho ist, häts i sim Vortrag au blitzt und donneret und ghaglet.

Uvergänglichchi Verdienst om d Muettersproch hät sich de weltbrüemt Chrüterpfarrer au mit sim Büechli «Chrut und Uchrut» erworbe. Hemp-ermilig hät ers im Sommer 1911 onderme blüende Holderbom im Garte vefasst. Ossert de Bible gets kei Schrift, wo so verbreitet ist i de Schwyz. Worum hät das schlicht, grüe Hefbli sonen mächtige Aklang gfonde? Worum send hüt no abertusigi vo Mensche dervo begeistert? Worum ist es i so vili fröndi Sproche übersetzt worde? — Wil er so meisterhaft de ächt Volks-too troffe hät, wie mer e chum cha nomache.

Vili weltliche und cherchlechi Lieder, Gedicht und Theaterstöckli hät er i siner träfe Mundart gschrebe. Alli gend Zügnis vo sinere grosse Liebi und Wertschätzig för d Muetersproch. Met de schreftdütsche Sproch allei hetti de Pfarrer Künzle sich mit em Volk nie so eng verbunde gfült und nie so en Riseerfolg ka.

So wend au mir so vil als mögloch noch sim herrliche Bispil alles im Läbe echli natürlicher und gschider apacke. 's schint zwor, hützotags sei bloss s Hochdütsch Trompf, sogär met em Herrgott und sine Chnechte!

Mer wönschid em Jubiläumschind, de Zitschreft «*Schwyzlerlüt*» alles Gueti und danked ehrem unermüedliche Betreuer, em Dr. Schmid z Fri-burg, för sini opfervolli Arbet. Au wenn de Staat zwenig Musikghör för di heimetlich Sproch ufbringt und mit sim Subventionekässeli chnorzet, so wend mer de Zitschrift und erem Redakter umso treuer d Stange halte.

Christine Abbondio-Künzle

### Sprüche

vom Ernst Balzli

*Zytigs Obscht i ds Gras la tätsche?  
Schad für so ne Gottesgab!  
Nume d Nuss darfsch abe brätsche —  
d Bärner Rose list men ab!*

\*

*Was me mängem alte Chnab  
nache redt am offne Grab  
Änds vom sibezgische Jahr,  
das isch schön — u mängisch wahr!*

\*

*Gäge trochni Sprüch wie dä  
hilft kei Schlich u hilft kei Tinte:  
Sölls e gueti Röschtigäh,  
muess me z'ersch Händöpfel schinte!*

Erstdruck

## 20 Jahr am Leitseili vo „Schwyzerlüt“

Bim Zrüggluegen uf son e längi und grossi Arbeit und Ufgab chunt eim mängs d Sinn, wo me no einisch möchti chöije. Wil aber üsi modärni Zyt nit vil wott wüsse vo Stillstah, Umeluegen und Überlege, isch es dänk gschider, nid zvil zsägen über das, wo scho gscheh isch. Vor 10 Jahr hani i der Nummer «*Jubiläum*» zimli vil erzellt vo der Gründigsgschicht vo «Schwyzerlüt» und vo all däne Fragen und Sorge, wo hütt zum grosse Teil di gliche blibe si. Wär also Inträsse dra het, söll fräveli zu däm rote Heft vo 1948 gryfe. — Au im «*Wägwyser*» II wird mängs Grundsätzlechs und Wichtigs erläutert.

\*

Was vom 11. bis zum 20. Jahrgang gscheh isch, hei die meisten Abonnänten und Läser miterläbt. No gäng hei mir üs füra a di drei grosse Gruppe ghalte:

1. *Land und Lüt*: I däne Heft (z. B. «*Im Baselbiet*») wei mir e Landschaft oder e chline Kanton na Eigenart, Sprach, Bruch und Arbeit zuenis la reden und brichten und dermit für üsi schöni Schwyz und üses Schwyzervolch istah und züge.
2. *Dichternummere*: I däne gäbe mir em ne Schwyzerdütschdichter (z. B. *Rud. Hägni*) und syne Fründe z Wort, dermit syni Wärk und sy Arbeit no besser bekannt wärde und er no meh Läser und Fründe findet bi syne Lüt und bi üs allne. E jede Schwyzerdütschdichter isch ja ne Heimatdichter und e Prophet i sym Land.
3. *Thematische Nummere*: Die gäbe füra am meisten Arbeit, wil sie es Fest (z. B. *Ostere*), e Jahreszyt (z. B. *Im Herbst*) oder en Idee (z. B. *Heimat, Liebi*) tüe belüchten und ergründen und wil sie gar vilerlei Arte Schwyzerdütsch tüe um e glich «Brennpunkt», um ds gliche «Leitmotiv», sammeln und la tönen und brichte.

Di vierti Gruppe, won is gar am Härze ligt, wäri d «*Jugetnummere*». Für jedes Biet, für jede Kanton möchti mir so ne Sammlung für di junge Läser (z. B. *Jung-Solothurn*) usegä. Das geit wäger nid gäng so ring, und drum müesse mir mängisch settigi Plän uf besseri Zyte zrügstellen oder di Nummere «Land und Lüt» so gstatte, dass sie für Gross und Chly wärtvoll, interessant und chüstig si (z. B. «*Luzärnerdütsch für Chly und Gross*»). Mit de zwo erste Gruppe si mir i de letschte 10 Jahr ehnder besser gfahre als früecher, und die meisten (nid alli!) Autore hei z. B. guet gmerkt, dass son e Dichternummer für sie nid numen öppe di billigste Reklame (mir höische nid für e chlini Nummer), aber ou ds wärtvollsten und wirksamste (mängisch au ds einzige) Zügnis für sie isch und blibt. — Ou di Nummere «Land und Lüt» si i de meiste Biet und bi rächt vile Heimatfründe guet ufgno worde, was is gfreut und neuje Muet gä het.

Mit de «thematische Nummere» isch es wäger en anderi Sach. Es schint fasch, üsi Lüt heigi nid grad vil für Idee vorig. Villicht si au zvil



Autoren und zvil Gägete i so re Nummer verträte, bis e jeden und e jedi meint, die Sach gang sen eigentlich weniger oder fasch nüd a? Uf all Fäll, si die Nummere, für die me der Stoff us vilne Buecher und bi vilne Autoren und i vilne Städt und Täler muess ussueche, prüefe, ufbouen und ordne, im Buechhandel wenig begährt und blibe zum Teil bim Verlag bhange. Das isch würklech schad, wäge die Nummere zeige doch am beste, wie verschiden und schön all üsi Biet und Dichter si und wie die und jeni es Fest fyre, e Jahreszyt aluegen und erlāben, es Gfüel, en Idee ufnā und verschaffe. Aber ābe, es lāse nid vil Lüt schwyzerdütsch, und die wo's tüe, wei gäng nume ihrer eigete Sprach borge, was begryflich aber doch schad und e chli ānghärzig und «kulturarm» isch.

Öppis Neus, wo mir sit em 11. Jahrgang hei afa usegā, sin es paar *Theaterstück* und *Gedichtbänd* gsi. — Die meiste Theaterstück si rächt styf verchauft worde. Usgrāchnet aber mit dem «*Eveli*» vom Josef Berger (nare Gschicht vo der Johanna Spyri: «Allen zum Trost»), wo sech für dChrankepfleg isetzt und di junge Meitschi amacht, Chrankeschwester zwārde, hei mir nid gueti Erfahrungsge gmacht, und sogar «Kreise» um ds ROTE CHRÜTZ z Bärn hei sech nid derfür erwärmt, so wenig wien es paar «Pflegerinneschuele» . . . I weiss nid, öb die Lüt öppe meh gwöhnt wāri, der Isatz und d Opfer vo den andere zverlangen als vo sich? Es sött mi wundere! Aber d«Heidi-Bühni» sālber het mit den Uffüerunge vo dām Stück früecher mit Rächt grossen Erfolg gha.

Zu de Theaterstück wāri no zsäge, dass mir māngisch genau di glichen Erfahrungsge gmacht hei wie di grosse Theaterverleger. Es git gäng öppe wider Vereinen oder Gruppe, wo meine, es Theaterstück wārdi vom nen Autor im Schlaf gschaffen und gschriben und der Druck chosti nüd oder öppe nid vil! Drum zahle die guete Lüt ohni wilters der Saal, dKostüm, der «Coiffeur», ds Programm, dMusik usw. Wenn es aber gilt, öppis für en Autor und de Verleger uszgā, so finde sie tusig Usreden und Häkli und si gar grüselig zbeduure, sodass me fasch chönnti Glust übercho, för settig armi Vereinen und Gruppen e Sammlung dürezfüere! Glücklicherwis si derig Früchtli sālte, aber sie erklāre dütlech, worum tel Verleger gäng meh und meh gnueg überchōme vom Drucken und Verlege vo Theaterstück. — Und doch hei grad d Vereinen und d Trachtegruppen e grossi Ufgab zerfülle, we sie üsem Volch gueti Rustig uf der Bühni vorfüeren und Geist und Art vo üsem Land und vo üsne Lüt i den ächte Heimat-schutztheater pflegen und vorläbe.

Mit de *Gedichtbänd*, vo dānen es paar nid i der «Reihe Schwyzerlüt» erschine si, hei mir Gfreuts und Ungfreuts erlābt, und der Druck vom ne Gedichtbändli blibt für en Autor und für e Verlag es schwārs Risiko. Es heisst ja gäng wider, dLüt wöllli keiner Gedicht lāse, sie heigi kei Zyt und kei Sinn derzue. Und doch chan is es ächts Gedicht, wo i der Form und im Inhalt guet und wārtvoll graten isch, māngisch vil meh bieten als Dotzeti vo «gmachte» Gschichte, wo men öppe i de Heftli findet (dGedicht dert drinne si māngisch ou nid garig!). Me muess sech nume dMüeh nā, es schōns Gedicht langsam zläsen und e chli drüber nahezdänke, und de geit eim dHarmoni und der Wārt von em uf einisch uf. Dass men uf schwyzerdütsch au ds Schwārsten und Hōchste cha verschaffe, formen und

(2. u. e. Emmy Nojione.)  
Im Tuffin.

Di mi in Dichtflanz immer st  
Im Tuffin an der Art Meer,  
Ein wenig ungeschwungen  
Mit Spekt in fälibant  
Mit Nojone in dem Dichte Dichte  
Auf der Dichte Dichte.

Ein wenig ungeschwungen  
Mit Spekt in fälibant  
Mit Nojone in dem Dichte Dichte  
Auf der Dichte Dichte.

Ein wenig ungeschwungen  
Mit Spekt in fälibant  
Mit Nojone in dem Dichte Dichte  
Auf der Dichte Dichte.

Ein wenig ungeschwungen  
Mit Spekt in fälibant  
Mit Nojone in dem Dichte Dichte  
Auf der Dichte Dichte.

Monke Tuffin, 13. Tuffin  
1931. Meinat Dichte.

(Erste Entwurf mit Bleistift)

Us der „Gedänkschrift Meinrad Lienert“, 1940

gestalte hei üs z. B. der *Albert Meyer* mit sym «Homer bärndütsch» und dFrau *Senta Simon* mit «My Wäg» und ihrne «Bärndütsche Sonett» bewise (verglichenet au z. B. «Im Baselbiet», was us der *Biblen* isch übersetzt worde). — We mer au nid si rich worde mit üsne Gedichtbänd, so möchti mir se nid mangle. Und dass uf däm Gebiet doch no Wunder gscheh, bewist üs der *Beat Jäggi* mit syne fynen und musikalische «*Liechtle im Dezämber*», wo grad dä Herbst zum 3. Mol si usecho (innert 4 Jahr!).

Mit öppisem hei mir üs no nid rächt dörfen abgäh. Das isch de Druck vo ganze *Prosabänd* uf schwyzerdütsch, wo ja i der Schwyz ganz sälte no erschyne. Aber ds Gäld, dZyt und der Absatz fählt is derzue, we scho i den ächte Gschichten und Brichte Land und Lüt am wahrsten und läbigste zuen is rede. Derfür hei mir afe zwo Sammlunge vo *Churzgschichte* gwagt usezgä: vo der Frau *Christine Abbondio-Künzle* di chächen und originelle Brichte «Ärnschts und Heiters us mym Läbe» (1955) und vom *Beat Jäggi* grad dä Monet syni bsinnlichen und stille «Gschichte usere liebe Wält». — Gärn möcht i sälber so öppis agattige, aber i muess zvil für di andere schaffe, und so blibt mys Gärstli gäng wider lige . . .

Bsunders für di jungen Autoren und für d«Afänger», wo sech no ihri Spore wei abverdiene, wär es meh als guet, we mir üsi «*Neui Brattig für Schwyzerlüt*» wider chönnt zum Läben erwecke. Sie isch uf 1943 und uf 1944 usecho, aber uf 1947 het sie müesse dür dNummer «Schwyzerland-Schwyzerlüt-Schwyzergeist» ersetzt werde, wo der glich Titel het gha wie dBrattig, won ig planet ha. I bi äbe derwile scho einisch schwär chrank gsi; au si d Druckchöste denn gar grusam gstige. Und es settigs Jahrbuech, wo au ds einzige wäri, wo ganz uf schwyzerdütsch druckt würdi, git äbe ungloublech vel Schribereie, Unchöste, Arbeite, Müe und Sorge. Ou si vil zueverlässigi und gueti Mitarbeiter und Verchäufel nötig, sogar Wärber für Inserat und überall Ablage usw. Derzue chömen ersch no unzählig vil Kontrollarbeite, Porti, und der Druck vom ne settige Jahrbuech, wo doch sötti e chli mastig und öppe 80 Site zelle, chunt natürlech au vil türer als 1—2 Nummere vo «Schwyzerlüt». —

Es isch fasch nid zum gloube, dass der «*Wägwyser*» 1954 zum dritte Male isch zstand cho, we me dra dänkt, was derfür alles nötig isch a Studie, Chraft, Zyt, Arbeite, Schribereie, Kontrollen und Chöste! Bevor es aber zum «*Wägwyser IV*» chunt, wärde mir wohl bis 1963 müesse warte. Es giengi de grad zäme mit em 25. Jubiläum. Aber bis denn geit no vil. Drum wei mir lieber e keini Plän i ds Blaue schmide.

Nötigs wäri no mängs und alles. So sött me gäng wider alli «Mundarte» chönne studiere, mit em Mittelhochdütschen u. a. und em Schriftdütsche vergliche. E chlini, gäbigi *Grammatik* uf schwyzerdütsch wäri scho lang uf der Wunschliste; doch i gloube, mi müessti wohl fasch für e jede Kanton eini schribe, aber äbe, e klari, churzi, gäbigi, praktischi und nid es «Monstrum» vom ne philologische und wüesseschaftliche Wärk, wo numen es paar Sprachforscher und Glehrti inträssiert und aziicht (aheimele wei mer nid säge, we doch grad das nötig wäri, dermit dLehrer und di chlynen und grosse Lüt sech derfür erwärme). Das grossartige «*Idiotikon*», (vgl. «*Wägwyser*» II, S. 82), won en unghüre Stoff sammlt und verarberitet und für ds Schwyzerdütsch es unerschöpflichs Dänkmal und «Mu-



seum» wird si, isch exakt es schrecklichs Bispil derfür, wie öppis Chostbars und Wärtvolls und Nötigs grad vo junge Studänten und vo de «gewöhnliche» Lüt, au we sie derfür Yfer und Inträsse hätti, nid cha verstande, brucht, usgwärtet und verdaut wärde und leider son en Art Versteinerung oder Mumie blibt. Und drum sött me ds *läbige Wärk am Schwyzerdütsch*, bsunders alli Schriftsteller und Schaffer a üser wahre Muetersprach, zmingst mit ebesovil Gäld understütze wie alli wüssenschaftliche Schriften und dSprach-«Forscher».

Es anders Problem isch di verfluemereti «*Rächtschribung*». Au derfür müesse mir bald einisch es bsunders Heft usegäh. Dass i's grad säge, mir Meinung na, het der Prof. E. Dieth, wo's sicher guet gmeint het, mit sym starrsinnige «phonetische» System bis hüt em Schwyzerdütsch vil meh gschadet als gnützt. Wo all das Gsturm und di Chärereie losgange si, hei sech vil treuji Schwyzerdütschfründe vo där Sach zrüggezoge, und di meiste Schriftsteller (verschwigde de dLäser!) hei mit däm neuje «Heilmittel» wenig oder nid chönnen afa. «Schribet, wien er reded», wäri scho rächt als Prinzip, we wäger ou ds Schriftdütsche uf däm Lutsystem ufbouet wäri.

Scho im 1. Jahrgang (Nr 2, Märze 1939) vo «Schwyzerlüt» hei mir bhertet, me dörfi niemerem zuemete, meh oder weniger zwöi Alphabet und zwo «*Rächtschribunge*» zlehre. E Schriftreform wäri scho zbegrüesse, aber sie müesti vom Schriftdütschen us cho und de für ds Schwyzerdütsch apasst wärde. No hüt si mir überzügt dervo, me müessi, we me uf schwyzerdütsch schribi, so guet und sovil als müglech ds *Schriftbild vom Schriftdütsche* bhalte, ömel solang nid es bsunders Schribssystem für ds Schwyzerdütsch i de Schuel scho der Juget cha bibracht wärde, und das chunt i däm Jahrhundert chum zstand! Me cha doch vo de Lüt, weder vom Pur, no vom Arbeiter, Agstellte, Händler, aber au nid vore Husfrou, vom ne Lehrer oder Akademiker, verlange, sie sölle zwo verschidene Schrifte lehre, und we me's wetti dürestiere, so tätis di meisten oder fasch alli Lüt doch nid, scho us luter Gwohnheit und «Bequemlichkeit» nid, und au wil sie nid wüssti, wie sie's anders sötti agattigen und bsunders wil alli Zytigen und fasch alli Büecher äbe nid so gschriben si. — Mit der «Schribart» elleinig cha men überhaupt ds Schwyzerdütsch nid rette, und im Englische z. B. schribt me zmingst zähemal strüber als im Dütsche, und es geit glich (ou im Französische), und es isch schwär öppis dra z ändern und zessere, wenn es theoretisch scho nützlich und nötig wäri. Dass e «Schriftreform» müglech isch, bewise z. B. ds Italienische und es paar slawische Sprache, aber äbe, es muess vore grosse Schriftsprach us cho oder de eifach vo obe befohlen und düregsetzt wärde, und na däm Regimänt hei mir alli i der Schwyz wahrlich e kei Längizyt! Wien is im «*Wägwyser*» I und II und au wider im «*Büecherstübli*», Nr. 2, 1958 erklärt ha, isch ds phonetisch ganz gnau und exakt Schriben, dermit es alli und ou Frömde chönnte läse, sowiso en Utopy. Uf ds Schwyzerdütsch gmünzt, heisst das, üsi Miteidgenosse, wo natürlech e keiner Frömde si, müesse doch dSprach vom nen andere Biet ghören und lehre rede, bevor sie e jede «Tonfall», e jeden Akzänt usw. chönnen exakt ufnäh und selber wider rede. Das isch aber zum Verstah vom ne schwyzerdütsche Buech gar nid nötig. Und öb mer wei oder nid, tüe mir mängs us der Sprach vom nen andere Biet bim Läse

na üser Art ufnäh und läse, was nid heisst, mir heigi e keis Gspüri für dFynheiten und Eigenarte vo üsnen andere schwyzerdütsche Sprache. Und «Wie me ds Schwyzerdütsche cha iteile», steit churz und dütlech im «Wägwyser» II (1944).

E chli Ornig und Einheit bim Schribe vom Schwyzerdütsch sött natürlech si, und vor 20—30 Jahre hei mängisch öppen Autore meh ihri Phantasy als es paar Regle la walten in ihre schwyzerdütsche Buecher. Der Otto von Greyerz, der Rudolf von Tavel, der Simon Gfeller und der Josef Reinhart aber, also vier vo üsne Grösste, hei sech scho vor vilne Jahre uf en es paar Schribreglen geiniget, wo no hüt sech dörfe la gseh. Au der Georg Thürer schribt i sym «Stammuech», me sölli, wo's gangi, ds Schriftbild vom Rychsdütsche bhalte. Zu däre Lösung tüe sech doch nadinah gäng meh Schriftsteller entscheide, und so het sech z. B. au der *Otto Hellmut Lienert* i sim neueste Gedichtband «*Dusse und Dinne*» (Sauerländer, 1958) ändlech uf dä Wäg la leite. Es läse scho wenig Lüt gnueg schwyzerdütsch, und drum söll me's däne, wo's no wagen und tüe, nid no dür frömdi Wortbilder und Schrifträtsel schwärer machen oder ihne der Verleider ahänke. Süsch geit's de wider so wie 1939, wo d«Schnurebегge» a der Basler Fasnacht uderm Titel «*Schwitzer-Tütsch*» gäge d «Reförmlig» i der Schribwis u. a. vom Dr. Baer, Prof. Dieth und sogar vom Dr. Guggenbühl gwätteret hei . . .

Mit ere neujen und bessere «Rächtschreibung» elleinig cha men überhaupt, wien i gseit ha, ds Schwyzerdütsch nid verewige. Das chönne numen üsi guete Schriftsteller und üses Schwyzervolch, di grosse Dichter und Sprachmeister und Künstler, wo imstand si, us ere «Mundart» e Dichtersprach und ou us em Schwyzerdütsch e höchi Kultursprach zformen und zschaaffe (vgl. Dante, Mistral, u. a.). Und derfür müessen alli Schwyzerlüt zu ihrer wahre Muetersprach fest und treu stah, meh uf schwyzerdütsch läsen und sogar ou schribe. Sie dörfen ou nid vergässe, dass sie ou üsi chlynen und grosse Dichter und Schaffer im Garte vom Schwyzerdütsch müessen ufmunteren und understütze, bevor die alli verhungeren oder süsch der Geist ufgäh. Wie früsch, rych, farbig, läbig, chäch und saftig, töuf und fyn üses Schwyzerdütsch fasch in allne Biet isch, zeigt Ech üse «*Wägwyser*» III (1954) mit syne fasch 500 Nämme vo Schriftstellere und Autore klar und dütlech! —

Vili wärde villicht hütt säge: «Ja, ds Schwyzerdütsch isch nid modärn; es isch e kei «abstrakti Kunst»; es stellt au nid alli Ideen und Gfüel ufe Chopf und wott nid us der Heimat und us der Wältchugelen use flüge; es weiss no öppis vo Treu und Glouben und het no öppis uf Grundsätz und Überzüge. Es tuet nid alles vernütige, verhudle, macht nid ds Wyss schwarz und ds Schwarze wyss. Es laht nid alles la lotteren und flädere, mischlet nid alli Motiv dürenander und zeigt nid numen e Maske vo Irrsinn, Stolz, Übermuete, Sünd, Grosshanserei, Lug und Trug usw. Es isch nid uferlos, haltlos, grundlos, zillos, seelelos, gottlos wie öppe di «modärnsti und jüngsti internationali Kunst» oder ehnder es paar Uchrütli, wo als das wetti gälte! Me versteit no öppis, we me ds Schwyzerdütsch list. Es het no Hand und Fuess, Grund und Bode, es Oben und Unde, en Afang und es Änd. Me weiss no, wo ne Zile afaht und wo sie ufhört, öb's e Rym





## Mir Purelüt si chäch.



Mir Pu-re-lüt si chäch. U geit's ein wi-n-es soll. Sei



z'ä-se gnue u z'wär-che gnue u Gäld im Sack u Strümpf u Schueh. Drum



si mer vö-ge-li-wohl. Drum si mer vö-ge-li-wohl.



Di-vi-ge-li-vö-ge-li-wi-ge-li-wa-ge-li-wohl.

Text und Melodi vom Simon Gfeller  
 Us em: Röseligarte, Bd. 6 vom Otto von Greyerz

Zeichnig vom Rudolf Münger  
 (A. Francke AG, Bärn)

het oder e keine, öb Sinn, Dütung und Wäg drinnen isch oder nid. Me merkt no, öb's e Gschicht, es Gedicht oder es Theater isch, öb dLüt drinne trurig oder lustig, guet oder bös, luter oder trüeb, Suecher oder Brucher, Hälfen oder Gschändter si, usw. Sy Kreis isch no «äng»; es geit um Hus und Dorf, um Heimat und Volk, um Chlyn und Gross, um Glück und Liebi, um Läben und Stärbe, um ds Schaffen und Wärche, um ds Bösha und Lide, um ds Retten und Ufrichte, um ds Ruchen und Fyne, um ds Fluechen und Bätte, um dWält und um Mönsche, um ds Irdischen und Ewige, um e Tüfel und um Gott. Es git im Schwyzerdütsche non es Zil und e Richtung, es Sy und es Bestah, e Mitti und e Töifi aber ou e Himmel und e Höchi. Di armi Ärden und ds Weltall wärde nid us de Fuege gsprängt, d Maschine si no nid Götzen und Diktatore, d Lüt si no nid Massen und Dräck; derfür aber isch d Wält no Gottes Wärk und Schöpfung, und d Mönsche si no Lüt und Wäse mit Sinn, Verstand, Härz und Seel, vo Gott erschaffen und vo Gott bhüetet, gschützt, gleitet und grettet.

Das isch natürlech nid «führende Kunst des 20. Jahrhunderts und des 3. Jahrtausends»! Es isch au nid e «Neutralisationsapparat» (we dSchwyz scho im guete Sinn neutral isch), wo wott und chönnti, wien i's gläse ha, wie schynt's di ganz «modärni» Kunst, ds «Gägeständliche» neutralisiere, wie öppe d Politik d Macht, und d Wüsseschaft tüegi d«Materie» neutralisiere! Ob das würklech «die» große Ufgab vo üsem Zytalter isch? Ob e «Neutralisierung» überhaupt es Zil und en Ufgab isch? Villicht scho für all di «Kolonisatore» im Rych vo der modärne Kunst, zu däre natürlech ou dLiteratur zellt wird. Und ob d Physik, au d«Kern- und Quantephysik», sicher dGrundlag und dBegründung vo der modärne Kunst, vo ihrem Wäse, ihrer Art, Form und Technik isch, wäri gwüss ou no scharf zuntersueche! Die ächti, wahri Kunst, wo ewig neu und ewig alt isch, cha men a kei Vorlag, a keis Muster und a kei bstimmte stoffliche Gränze binde. Und so blibt dPhysik — wie überhaupt d Naturwüsseschaften und alli anderen Arte vo Wüsse, Suechen und Forsche — für dKunst, d. h. für ds Schaffe vom Künstler (ou vom Dichter) numen *eis* Motiv unter und näbet vilne andere, sogar we d«Wie-Metapher» weniger sötti brucht und di alti «alchemistische Metamorphose-Symbolik zure Transmutations-Symbolik, wie sie sich us der Nuklearphysik ergäbi», sötti wärde! Oh du liebi Zyt! Grossartiger und «glehrter», fasch möcht i säge «verchehrter», geit's chum meh bi där Schynphilosophy, und der Tüfel schynt würklech numen e Narr, der Liebgot numen e Lehrbueb zsi näbet dänen ufblasene hüttige «Übermönsche»! Sie wärde de dank scho zahmer und chliner, we dChrankheiten über se chöme, we der Tod ou bi ihne achlopfet und we dWält zFätzen und zHudle geit! Das wird gwüss e wunderbaren Erfolg vo der «modärnste» Mönschheit si! Es stygt ere sövli i Chopf, bis es ne versprängt, wie bim Chrott, wo het wölle zgross si! Und uf nes settigs Ändzil sötti mir dank no stolz si und üs druf freuje! Hallelujah!

Bi settigne «Usblicke» versteit me, wie wenig Wärt und Bedütig z. B. em Schwyzerdütsch cha anerchant wärde. Es isch ja das alles nid, was i oben agchrydet ha und wird's, wei mer hoffe, ou nie si. Und doch hei alli grosse Dichter und alli ächte Sprachforscher scho lang gmerkt, dass grad ire Volkssprach äbe d Seel und ds Läbe vo vilne Generatione versteckt isch

und witerwirkt. Was z. B. der Goethe, Herder, J. Grimm, Gerhart Hauptmann, R. v. Raumer, der Jost Winteler, d'Sophie Hämmerli-Marti, der Meinrad Lienert, der Eugen Bircher und vil anderi i däre Richtung grad über ds Schwyzerdütsch gseit hei, findet Ihr ou wider im «*Wägwyser*» II (1944), uf de S. 90—96 und uf de S. 99—103. D Dütschschwyzter wüsse gar nid, was sie a Wärte, Gfüel, Chräft und Kulturguet in ihrem Schwyzerdütsch hei. Drum isch es fasch verbotte, uf schwyzerdütsch zpredige, drum isch üsi schwyzerdütschi Dichtung im Grund eso verschüpft, und drum het me mit allem Rächt dörfe scribe, d'Dütschschwyzter sigi ds *einzig*e Volk uf Ärde, wo Gschichte, Romane, Gedicht u. a. i syr *eigete* Muetersprach *nid* gärn heigi und nüd oder 'gring schätzi (Luz. Tagblatt, 12. Februar 1944, vgl. «*Wägwyser*» II, S. 103—105.) Und drum het au ds Chrämerblättli «*Pro*» no 1958 ere guete Schwyzerdütschdichtere dörfe scribe, si tüegi «prinzipiell» nüd Schwyzerdütsches empfähle (und wohl au nid drucke?). Und doch ghört men im «*Pro*» sövli vo höche Grundsätz, vom Vaterland, vo der Heimat, vo der Freiheit, vo der Kultur, usw.! — A der SAFFA 1958 het schynt's au nume der «*Dällebach-Kari*» Gnad gfunde vor üsne modärne Stauffacherinne!

\*

D Dütschschwyzter wüssen ou nid, was sie a «*Schwyzperlüt*» hei, a der einzige Zytschrift, wo ganz uf schwyzerdütsch usehnt und gäng derfür isteit, läbt und strittet; süsch würdi si ou meh drum chummeren und vil meh derfür tue, statt sen eifach la zträppelen und gümpele, wie sie cha und mag, solange sie no Ate, Chraft und Fүүr het. Statt no lang destwäge zchlagen und zstöhne, bruche mir numen e chli a üsi wälschi Schwyz zdänke, wo ja d«*Patois*» mit Usnahm vo Greyerz und paar andere, chlinere «*Sprachinsle*» ganz usgstorbe si, wil me sie früecher fasch fanatisch, sogar i der Schuel und i der Chilche, abedrückt und vernütiget, ja verbotte het. Gärn würdi hütt vili Romands wider zu ihrem alte Patois stah und gryfe, aber es het hert und isch a vilnen Orte fasch gar nid müglech, we nid direkt unmüglech. Es heisst derfür wohl öppe: «*Les patois, un trésor de notre pays!*», aber dä Schatz isch äben a vilnen Orte nid nume vergrabe, nei, er isch scho sit Jahrzehnt und Jahrzehnt vergüdet und verschlage, verachtet und furtgshmeisst worde. Wohl isch der früecher «*Conteur vaudois*» zum «*Conteur romanŷ*» erweiteret worde, und mit Rächt heisst die Zytschrift «*Revue pour le maintien des patois et des traditions*». Aber dä «*patrimoine spirituel*» wird nume zum chlinere Teil würklech im Patois pflegt und gschribe, und weme die guet redigierte Zytschrift uftuet, so gseht me mit Erstunen und Bedure, wie fasch der grösser Teil vom Text i der französische Schriftsprach verfasst isch! Es isch mängisch nume wenig ganz im Patois gschribe, und öppe stande ds Patois und der französisch Text i zwo Kolonne näbetenander, was sicher e glücklichi, gueti und nötigi Lösung isch für vili Läser. Sie zeigt üs aber dütlech, wie nid nume vili Romands aber ou vili Fründe vom Patois gar mängs ohni französische Übersetzung nümme verstah, und won i en ifrigi und treuji Verfächter vom Patois gfragt ha, was das sölli bedüten und warum das gschehji, het er zerst e chli verlägen und erstunt gschwigen und nachher gseit, es müessi halt so si; e Zytschrift ganz uf patois chönnti nid läbe, sie hätti vil zwenig

Äbännänten und vo de Läser würd mäenge wenig und nüd verstah ohni dHilf vom Französische (d. h. vo der Übersetzung)!

«Schwyzerlüt» aber het sit 20 Jahr vil meh als 3500 (drütusigföfhundert) Site, also 12—15 stif dicki Büecher, *ganz uf schwyzerdütsch* usgwählt und druckt und isch hütt gäng no am Läben und het gäng no gueti Fründen und treuji Hälfer, we scho vo oben und vo den Industri, wo mängisch so mächtig der Sport understütze, gar grüselig wenig oder nüd isch ta worde derfür. Was es aber derbi alles an Arbeit, Chummer, Sorge, Müe, Chraft und Gäld und Gsundheit brucht het, wei mir lieber nid wider afa ufzelle. Es nützt ja doch nüd!

Doch chöme mir dermit grad zu de Frag vom Gäld, vo der Hilf, vo «Subventionen» usw. Churz gseit, er regelmässigi Hilf git es nid, und sit meh als 10 Jahr het «Schwyzerlüt» weder vo der «*Pro Helvetia*», no vom Bund (wo nie öppis gä het), no vom «*Heimatschutz*» zgringsten übercho, mängisch nid emal en Antwort, we me nid gäng wider gfragt und achlopfet het. Und doch het me z. B. ghört gha, das «**Talergäld**» sölli de ou em Schwyzerdütsche (i däm Fall wohl öppen ou der einzige Zytschrift, wo sech derfür isetzt und wo ganz i där Sprach gschriben isch) zguetcho. Aber der «*Heimatschutz*» (vgl. «*Schwyzerlüt*» Nr. 3—4, 1943/44, 6. Jhg., S.27) het ja früecher i syne Satzigen ou welle für ds Schwyzerdütsch istah und het's du gäng meh und meh la si, wohl öppe, wil es zvil Arbeit, Müe, Enttäuschungen und Chöste «ibracht» het. — Es schynt mer, di Sach sigi klar, «*Schwyzerlüt*» muess Hilf finde, grettet, gstützt und usbout wärde. Wenn's nid bald gscheht, so isch das nid e Schand für mi aber für di verantwortliche Leiter und «*Prüfungskommissionen*» (wo mängisch sälber positiv wenig Neujs und Guets schaffe), heissi die Lüt jitzen Dr. G. oder Dr. L. oder Dr. X., Prof. W. oder Prof. D. oder Prof. Th., Präsident X., Y. oder Präsident Z. — *Die Sach wird i dSprach- und Kultur- und villicht ou i di politisch Gschicht vo der Schwyz iga, und mir wei nume hoffe, all die Lüt, wo's ageit, standi de später äbeso luter und klar und mit äbeso guetem Gwüsse da wien i.*

Glücklicherwis git es unter de Schwyzerdütschfründe gäng wider treuji Hälfer, wo «*Schwyzerlüt*» mit Rat und Tat bistah und mit Arbeit, Wärbung und sogar öppe mit Gäld e chli under dArme gryfe; süsch wär es scho lang fertig mit däm schöne Wärk. Es schynt mer mängisch, es gang mer doch e chli wie em Prophet Elia (zu de Prophete han i mi zwar no nie zellt!), won er bi der Witwe isch gsi und ds Rästli Öl im Chrug und ds Rästli Mähl im Chaste nie z Änd gangen isch, solange er det en Ufgab het zerfülle gha. Mängisch isch es mer aber ehnder zmuert wie däm glich Prophet i der Wüesti, so ganz elleinig, we niemer schynt Zyt und Sinn und Gäld zha für «*Schwyzerlüt*» . . . und doch chöme de gäng no i der Not, nid öppe Chräije, aber treuji Hälfer und Stryter zue mer, wo mitschaffen und ou süsch e chli ygryfe, bis i sälber wider Muet und Chraft und Liecht ha . . . *Näme möcht i dismal nid ufzelle; es guets Wärk, e schöni Tat, e liebi Hilf, e tapferi Arbeit treit ihre Lohn i sech sälber. Dank heiget alli, ihr guete Lüt und treuje Fründe!*

Plän für später möcht i für hütt nid lang schmide. Es sötti mit «*Schwyzerlüt*» witerga, und es wird wyterga, — e chli liechter und sittiger, we



me mir hilft, e chli böser, harziger und strüber, wenn i fasch elleinig muess der Charre zieh! — I ha scho gseit, dass di «Neui Brattig für Schwyzerlüt» wider sötti chönnen uferstah, aber das wüsse mir no nid, und z tüe und z sorge han i füra gnueg. Nume für ds Schwyzerdütsch elleinig chönt i souft jede Tag 20 Stunde bruche, sovil Arbeit isch no fürig und no nötig! — Gärn möcht i sälber mit der Zyt e *Literaturschicht uf schwyzerdütsch* über üsi *Schwyzerdütsch-Dichter* scribe, da druf plangen i scho lang, aber öb es überhaupt einisch zstand chunt, weiss wohl nume Gott im Himmel. Uf all Fäll sötti das gueten und schöne Buechli vom *Otto von Greyerz: Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz* scho lang ergänzt und wifersgfuehrt wärde. — Derfür brucht es aber nid nume Liebi und Verstand zur Sach aber ou non e Hufe Zyt, Chraft und Gäld, wo's ja schynts grad für di «eidgenössischste» Ideen und Sache nid git i der riche Schwyz!

Zvil Chummer und Sorge muess und darf me sech aber nid mache. Es chunt doch mängisch, wie's wott und söll. Nüd Mönschlechs darf men im Grund zwichtig und ztragisch näh! Wivil anderi Lüt, Stämm, Völker, Sprache, Länder und Kulture si scho verschwunden und versunke! Mängisch vernimmt me vil später wider öppis dervo, und mängisch blibt's verloren im irdische Sinn uf ewigi Zyte! Und der Ernst Balzli het vor vil Jahre scho bhertet: . . . «*Es Volch, wo d Muetersprach verliert, das wird vom Herrgott usgradiert!*» Ou der Jakob Grimm het scho gseit, d Sprach sigi der voll Ate vo der Seel.

Drum, we ds Schwyzervolk zu sym Land, zu syr Heimat, zu syne Väter, zu syne Lüt, zu syr Art und Arbeit, zu synen Ideen und Grundsätz, zu syne Bruch und Traditione, zu syr Seel, zu syr Sprach, zu syr Kultur wott stah, so wird es sälber wyters läben, duren und bestah. Wenn nid, so het eben alles es Änd, bsunders, we me's sälber laht la fahren und schlittle und es eim no «*säuliwohl*» derbi isch! Und so überchäm dä Glehrt doch rächt, wo scho früecher «profezeit» het, im Jahr 2000 sig de dschwyzerdütsch als Sprach ganz verschwunden und dSchwyz wärde de gäng meh in allem em Rych oder em ne Europa agliche, we nid aglideret.

Derzue het aber di hüttigi und di späteri Generation ou no öppis zsäge. Und wil i das alles nid wott und nid cha gloube, wott i und möchti, solang is cha und verma, sö sträng und guet wi müglech wifers schaffe, istah und züge für üsi gueti Sach, für üsi egeti, heimeligi, wahri Muetersprach, für üsi Lüt, für üses Land, für üsi Dichtung, Kunst und Kultur, für ds Härz und Seel vo üser Heimat und vom Schwyzervolch.

Und wenn Ihr mir derbi e chly weit hälfe, wenn es Euch und vilnen anderen Eidgenossen ou eso zmuert isch innefür, liebi, wärti und treuji Schwyzerlüt, so wird es mi freuen und trösten und Chraft gä, und i cha de getrost mit Euch allne säge: «Mir hei nid vergäbe gschaffen und gstritte, mir hein is nid vergäben igsetzt und igspannet!» Es isch ja für üsi egeti Sach, für üsi schöni, liebi, freiji Schwyz, für üsi Art, üse Geist und für üsi Juget und für üsi Lüt!

Drum zellen i uf alli von Ech, uf Chlyn und Gross, uf Rych und Arm, Starch und Schwach. Es jedes Samechörnli und Chymli cha wachsen und gueti Frucht trage. Und das wei mir ou, nid für üs aber für di andere, für



üsi Brüedere, Schwösteren und Mitmönsche, für das, wo elleinig ds Läbe schön, wärtvoll und heiter macht.

Sid Ihr dermit iverstande? I nime's a und danken Ech derfür vo Härze. Und no öppis: Wie lang duure no d «Schwyzerlüt»? 5 Jahr? 10 Jahr? het me früecher dänkt. Jitze sin es 20 Jahr, und mir hoffen, es wärde de no 25 und 30 Jahr, we nid 35 Jahr und no meh drus!

Wie lang duuret und bsteit no ds Schwyzerdütsch? Bis zum Jahr 2000? Oder no länger? Mir wei glouben und derfür istah, dass es läbt, blüejt und no drüejet, solang als mir no rächti Schwyzer si, solang es no e freiji Schwyz und ufrächt, opfermuetigi und sälbständigi Eidgenosse git; äben ächti, treuji, wackeri *Schwyzerlüt*. G. S.

\* \* \*

## *I Liebi*

*Es sönt der Zit und Ebigkeit  
es heiligs Wort.*

*I Engel händs ghört und wilters traid  
der I Wälte ford.*

*Das Wort het I Sonne i der Gnalt,  
dreicht I Sterne um.  
Und macht, as keine rächt und fallt,  
Bleibt ebig jung.*

*Gottvatter rüeft der I Wältenacht  
und I Ardenot.*

*Liebi het I Gotsche sälig gmacht  
Und lecht de Tod.*

*Pfingsten 1941*

*Rophie Hammarle - Harti*

# Schwyzerdütsch und Schwyzergeist

## D Muetersprach

Ä Schwyzer, sä blybi,  
Syg's do oder det,  
's wird vo mer wie albigs  
Blöiss d'Heimedsprach gredt.

Wie gleitig wird glached  
Vo dümmere Lüüt,  
Wän neime äs Wöirtli  
Nüd prezys glych chyt.

Vergäbe tüends beite.  
Do kännends mi schlächt!  
Kei Silbe wird gändred;  
My Sprach isch mer rächt.

Die Sprach, woni einischt  
Ha Nänneli gsait,  
Wird erscht uf em Stärbbett  
Für ebig abgleit.

Für ebig? . . . Was sägi?  
I gspüres sä guet,  
As d'Seel i mer inne  
Nu schwyzere tuet.

Otto Hellmut Lienert  
«Am Schwyzerpfeischerli»

## Dr Ängel

Was där do sait, ihr liebe Lüt,  
Das gilt bi rächte Mäntsche nüüd!  
Die Sprach, wo's Nänni 's Göifli lehrt,  
Wird wien äs Helgezüüg verehrt!  
's Eisdlerdütsch ist bodeguet,  
Äs ninnt sy Wäg jo us em Bluet.  
Was wurdi mit dr Sprach nüd goh!  
Äs müesst eim 's Härz schier stille stoh.  
Vom Morged bis zuem Nachtgibät,  
Was do nüt alles stärke tät!  
Wär hochdütsch redt, weisst äbe nüd,  
Was Schwyzerdütsch eim alles git.  
Ä Meisterharpfe, nu sä schön,  
Si hät nüd meh und weicher Töin.  
Vom Wiegli bis zuem Totebaum,  
Bi Freud und Leid, bi Tag und Traum,  
Hät d'Heimedsprach äs sunnigs Wort,  
Wär's Hochdütsch blöiss äs Schatteport.  
Sid mir ä Meired Lienert hend  
Und Lieder, wo si's nümme nend,  
Liebs Värslü, i dr Buretracht,  
Wie gemmer jetz nüd uf di acht!  
Mir Waldlüt stönd zuem Muetterlut,  
Säläng nu d'Seel i d'Auge trut!

Otto Hellmut Lienert  
Us em «Brunnespili», 1936

## Bundesfyr

(Us em «Fäschtbüechli»)

Füür und Fähne, Gloggegglüüt —  
d Schwyz häd de Geburtstaag hüt!  
Simer ä na jung und chly,  
wämer glych rächt Schwyzer sy,  
denand hälfen i der Noot,  
teile s Gwand und s Bett und s Brot,  
ehrli sy, zur Woret staa,

s Rächt nüd underdrucke laa,  
sich für ali Schwache wehre,  
flyssig sy und tüchtig lehre,  
dass rächt Manen us öis gid  
und rächt Fraue — Schwyzerlüüt!  
Härrgott, gib is Chraft und Muet,  
dänn gaads öiserem Ländli guet!

Rudolf Hägni †

## Züritütsch

*So wänd si ase Schönheit, Gestalt und Wäase  
vom Zürcherland und Völchli hübsch erlääse.  
Nu frög i blos: Ob nüd e chlyses Bild  
na fähli zum e rächte Zürischild?*

*Was manglet dänn? De wirsch es bald errate,  
De märkscht, das i scho lang devo prälate:  
Mer bruched ebe na es Konterfei  
vo eusrer Z ü r i s c h n a b e l plauderei.*

*Mer söll mer eusri liebe Sprach nid schälte.  
Zwar ischi breit und grob, das lahn i gälte;  
Doch chrestig einewäg (vorus am See),  
Und vole gsundem Witz — was will me meh?*

*I sääges vil und mues es eischer sääge,  
Das mir dem Mueterspröchli Sorg müend  
trääge.  
En Lappi ischt und schlächte Patriot,  
Wer sie verlachen und verspotte wott.*

Eduard Schönenberger

## Mueter

*I ha di früe verlore, gly nümm gha.  
Und mit dir isch my Buebehimmel gange.  
Und i ha nümme gwüsst, wo uus und a.  
d'Wält isch voll schwere  
Wätterwulche ghange . . .*

*Me het mi gfüert und tröschtet wie me cha.    Eis aber hesch mer do glo,  
Glych, d'Tag u Johr sy chychig duregange.    Mueter . . . d'Sproch.  
Bi gwachse und nit weniger mys Plange    Und wo ni die ghör,  
Noh dir. Noh dir!    bisch au du mer nooch,  
Äu hütt no . . . und bi Ma.    I gseh, i gspür di wider.  
Fosch a läbe!*

*Und läbsch in allem,  
was do chunnt und goht.  
Näi, Mueter, du bisch läbig und nid tod!  
d' Sproch tuet in alls dys heilig Wäse wäbe.*

Traugott Meyer  
Us «Im Läben inn»

# Luschtig sy

Text und Melodie von Karl Grunder. Satz für Gem.-Chor von J. Rud. Krenger

Lebhaft, mit grossem Humor

Sopran  
Alt

1. Jetzt wei mer noch ly luschtig sy.  
 2. Es Gles-li Wy u ds Lieb im Arm.  
 3. Land-uuf land-ab, da isch es so, } di ri-di-ra ri-di-ra  
 4. Vom Läu-be-li by Je-dem Huus  
 5. U jun-gi Lie-bi, al-te Wy.

Tenor  
Bass

by ü-sem Tröpf-li chüe-le Wy,  
 das git a Lyb u Seel eim warm,  
 ril-lal-la, } e je-de Bueb hätt lie-ber zwo,  
 da lue-ge d' Meitschi na Bue-be-n-uus,  
 wär wett ou do nid luschtig sy.

la — Du - ja - li du ja. ri - ja du - li - o

ri - ja ho - li. du - ja - li du - ja. ho - li du - li - a - ho!

Verlag Müller-Schade, Bärn



## Schwizertütsch

Schwizertütsch, du liebi Sproch,  
Herrlichsti vo alle,  
Welem Schwizer söttisch du  
Nöd gar grüsli gfalle!

Schwizertütsch, wie heimelig  
Klingt e jedes Wörtli,  
Seis i üser Bundesstadt,  
Seis im chlinsten Örtli.

Schwizertütsch, en jede sött,  
Wiener schwätzt, au schribe,  
Wenner i der böse Zit  
Will en Schwizer blibe.

Marta Peterli

## Züridütsch

Züridütsch, du tusigs Meitli,  
Blib es Rüngli bi-n-is hüt!  
Chumm is öppis cho verzelle,  
Bring e ghuftigs Chrättli mit!  
Nei, do chund's scho  
Früntli z'schwänzle,  
Lachet eis und gid mer d'Hand.  
Wo-n-em dä i d'Auge luege,  
Gsehn i drin e ganzes Land:  
Bäum und Matte, hübschi Dörfer,  
Räbe, Ächer, Chorn und Chlee,  
Blaue Himmel und es Wülchli,  
Wo si gschaut im helle See,  
Dunkle Wald a grüne Raine,  
Weide, Bächli chrüz und quer,  
Alls ein Garte zringelume,  
Pützlet, wie wänn 's Sundig wär.

Und erst, wänn d'dis Müüli uuftuest,  
Meitli, wie das chiit und singt,  
Was das nüd für gspässig Schnöögge  
Lustig hinfürebringt!  
Chunst us alte, frönde Zite,  
Wie din Urgrossvater, säg?  
Aber nach de rote Bagge

Bist na jung und chäch und zwäg.  
Chasch na gumpe, chasch na juchse,  
Herrli tönt's de Fäldere naa,  
Und es isch mer, 's schlögid i mer  
Lis die schönste Glogge-n-a.  
Liebi lüetet's, Glück und Fride,  
's wird mer liecht und wohl debi,  
Und us jedere ghöri 's Echo:  
Schön isch, do diheime z'si!

Stunde, Stunde chönnt i lose —  
Offe stönd der Tor und Tür.  
Wer chuum 's Züngli glöst häd, alli,  
Alli chömmed gern zu dir:  
Herre-n-i der wisse Weste,  
Rich und arm und gross und chli,  
Jedes wott vo dir es Wörtli,  
Dänn es wird vo Herze si.  
Du bist d'Sunn, wo-n-eus i d'Feister  
Und bis z'innerst ine zündt,  
Und de bist is eusi Muetter,  
Alli si-mer dini Chind.  
Drum sitz zue-n-is hüt es Stündli,  
Züridütsch, und sing, verzell!  
Mag's verusse Chatze hagle,  
Euse Himmel glänzt is hell!

Ernst Eschmann

## Aschenbrödel

(Glerner Mundart)

Schwyzertütschi Mueterspraach,  
Heimeligi, stilli Gwalt!  
Puuremagd, der Grund lyt braach,  
Häsch dis Pfund verscharrt im Wald.

Händ die gschyde Here gseit,  
Sigisch guet für Strass und Stall,  
Bisch mer niene z'grob und z'breit,  
Ziehn di z'Ehre überall.

O, i tue der nüüt mi z'leid.  
Bin e Bott vum Schwyzergeist.  
Los, was hät der Meischer gseit?  
Schwyzer Schuester, blyb bim Leischt!

Wie säb Aschebrödel due,  
Weisch i säber Märlichschicht,  
Tanze cha i guldne Schueh,  
Gad so miss der aa ds Gedicht.

Mängmal han i mit der tanzt,  
Tüüf im Traum, i blauer Nacht,  
Druf am Tal mis Gwächs verpflanzt,  
Zytigtüütschi Värslu gmacht.

Äber hüt, du liebi Bruut,  
Bring der ja der guldig Schueh.  
So chännd d'Rose nachem Chruut,  
Dörfsch jetz andri Arbet tue.

Lueg, er passt wie 'gosse guet!  
Häsch e fyne, flingge Fuess,  
Schwäärs u doch so süttigs Bluet  
Und e sunneluutre Gruess.

Schüü sind d'Händ und fesch der  
Trugg.

Bätte chännd si, schaffe au.  
Chumm, o chumm, ich lass nüd lugg.  
Säg doch ja und wird mi Frau.

Bisch nüd gschuelet, 's isch mer glych.  
Häsch es Gmüet wie schüüchi Chind.  
Au das Ruuchi macht di rych,  
Und das Herti tunggt mi lind.

Bringsch as Usstüür alti War,  
Isch es doch vum beschte Holz  
Und der Schatz vo Wort so rar  
Wie der guldig Puurestolz.

Lueg mich aa mit offnem Bligg,  
Duur und duur wie Sunneglanz!  
Ja, i dim Aug isch mis Gschigg.  
Chumm, mi Schatz, zum Hochsettan.

Du liebi, guete Mueter Schwyz,  
Di Tochter hät e rächte Ma.  
Am glyche Gmüet und Glaube lyts,  
Am Schaffe und am Gärehaa.

Us em «Stammbuech»  
Georg Thürer

## St. Galler-Dütsch

Das ischt e Stöckli Heimatland,  
hät Rasse, Farb und guete Stand,  
das cha e jedes Chind verstoh,  
das cha vo Herz zu Herze goh.

Das ischt nünt Gschmeichlets, nünt Frisierts,  
nünt Roseroots und nünt Verzierts,  
ischt ächt und orchig, door und door,  
chonts eim au öppe bröötig voor.

Jo, bröötig, grad wie 's täglech Brot,  
wo wüüt ob al em andere stoht,  
vo aller Nahrig 's Grööscht und 's Bescht,  
wo d'bruuchscht, wo d'eifach nötig häscht.

Grad soo ischt üsi Heimatsprooch!  
Si ischt eim eifach lieb und nooch!  
und d'Wöörzeli send, zart und füi,  
i Muetters Herze ine gsüi.

Si ischt mit deer is Wachse choo,  
du häsch si mit i d'Fröndi gnoo.  
Wenn d'sonsch vo hei nünt mitneh chascht,  
d'Sprooch ischt e Bitzli Heimat fascht.

Und lueg, wenn du recht bete witt,  
so nensch jo au nöd 's Büechli mit,  
dass di de Herrgott recht verstoht,  
betsch' so wie's us dim Herze goht:  
St. Galler-Dütsch.

Clara Wettach

## E Spröchli i de Muettersprach

Vo heem e Spröchli hee ond doo  
ischt wie-n-e Offebarig;  
gang no i d'Fröndi, noh ond noh  
machscht sälber die Erfahrig.

Es grüft di aa mit grosser Gwalt,  
es tuet di wie-n-e chli früüre . . .  
Die Sprooch, wo em i d'Wiege fallt,  
die chaascht halt nüd verlüüre.

Paul Keßler (Appenzellerdütsch)

## S Baseldytsch

*Es mahnt mi an-ne alti, gueti Stube,  
mit alte, guete, liebe Sache drin —  
und an d Grossmamme mit der Chenillehube  
und mit-em grade, stränge, fromme Sinn.*

*So isch das Baseldytsch au wie vor Zyte  
no allewyle in der stränge Form —  
do wird au nit der glainschti «Faux pas» glitte,  
wär das nit ygseh ka, dä isch abnorm.*

*Me het kai Zimmer — nai — me het e Stube,  
kai Teppich drin — o nai — e Bodetuech —  
e-n-armi Frau, das isch en-armi Wube,  
me goht au in d Visite — nit uf Bsuech.*

*Der alti Sudelziber läbt no hite,  
me luegt kai Bild — me bschaut e Helgen-a —  
und wär sait Butterbrot statt Anggeschnitte  
isch nit «vom Daig» — das merggt me-n-em gly a.*

*Me het kai Lippe — nai — me het e Läfzge,  
mit Fazenetli wird aim d'Nase butzt —  
und isch me wietig — nu so duet me bäfzge —  
das duet aim guet, wenss au nit allewyl nutzt.*

*So stoht das Baseldytsch denn ohni z wangge,  
ains sait die Weertli scheen im andere no —  
und allewyle in de-n-alte Schrangge  
lauft hibsichelig der Sohn im Babbe no.*

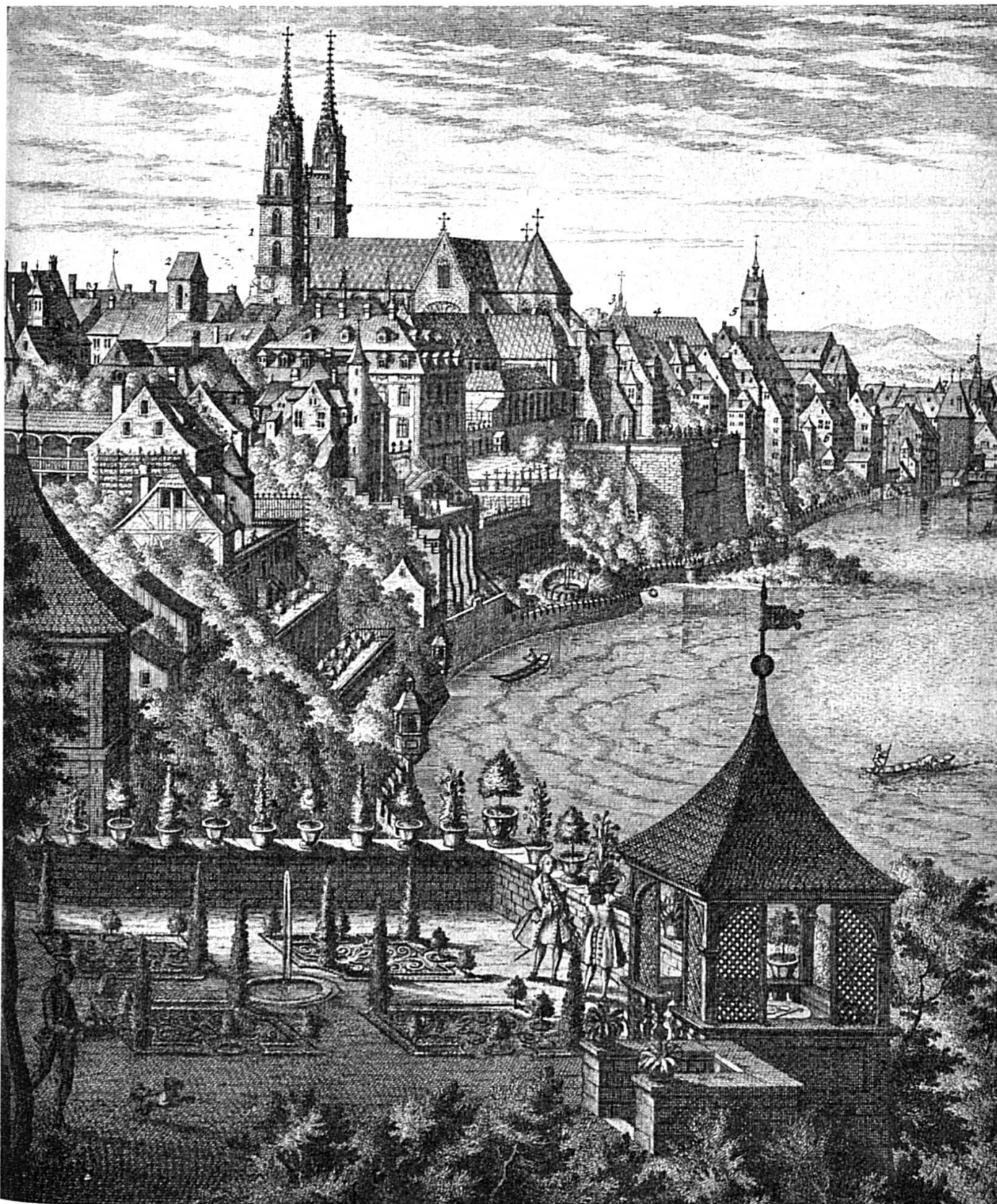
Marie Hufschmid

## Schwyzertüütsch

|  |   |
|--|---|
| <i>Die Spraach findt nüd vil Gnaad bin<br/>Groosse,<br/>Si heb de Staalgruch na am Gwand<br/>Und polderi, wie wänn en Waage<br/>Dethäär chömm dussen uf em Land.</i> | <i>S ischt wahr, si cha si nüd verstele,<br/>Si redt graad use, frisch und frey<br/>Und gid au jedem de rächt Name,<br/>Umwääg und Ränk macht si ekei.</i>    |
| <i>Si wüssi nüüd vo fyne Tööne<br/>Und heb Maniere wien en Puur,<br/>Hämpeermilig göng si uf d Wisyte,<br/>Vo Bruuch und Aastand e kä Spur! -</i>                    | <i>Si chund ä nüd uf Stöcklischuene<br/>Und häd nüüd uf em Noobel-tue,<br/>Si frööget nüd lang: «Isches gfelig?»<br/>Seid «grüezi», und sitzt eifach zue.</i> |

*Nu häd si öppis i den Auge,  
Es mueses jedes Chind verstaa,  
Es ischt mer grad, my Mueter sälig  
Lueg mi so lieb und früntli aa.*

Rudolf Hägni



Us «Die Schweiz», 1941

Emanuel Büchel, 1705—1775: Basel